

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung
vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

von
Professor **Dr. Franz Diekamp.**

**Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung,
Münster i. W.**

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.
Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzeile oder
deren Raum.

Nr. 18.

16. November 1911.

10. Jahrgang.

Homiletische Rundschau I:

Koch, Rohr, Reck, Hefele, Vorträge
auf dem ersten homiletischen Kurs in
Ravensburg
Belser, Anleitung zur Verwertung der
Jakobusepistel in der Predigt
Rieder, Frohe Botschaft in der Dorfkirche
Schultes, Die Urgeschichte der Mensch-
heit nach der h. Schrift
Derselbe, Wunder und Christentum
Derselbe, Die Gottheit Christi
Derselbe, Die unfehlbare Kirche (Hüls).

Bayer, Das dritte Buch Esdras und sein
Verhältnis zu den Büchern Esra-Nehemia
(Feldmann).

Granbury, Outline of New Testament
Christology (Rohr).

Schumacher, Der Diakon Stephanus (Rohr).

Schröder, Des h. Kirchenlehrers Augustinus
22 Bücher über den Gottesstaat, übersetzt.
1. Bd. (Rauschen).

Balthasar, Geschichte des Armutsstreiches
im Franziskanerorden bis zum Konzil von
Vienne (Seppelt).

d'Herbigny, Un Newman Russe, Vladimir
Soloviev (Sawicki).

Stöckl, Grundzüge der Philosophie. 2. Aufl.
1. u. 2. Teil, neu bearb. von Ehrenfried
(Steuer).

Gründer, De qualitibus sensilibus (Wil-
lems).

Van Noort, Tractatus de Deo Redemptore.
Tractatus de Sacramentis. Fasc. I. Ed. II
(Pohle).

Batiffol, Histoire du Bréviaire Romain.
Ed. III (Baumstark).
Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Homiletische Rundschau.

I.

1. **Koch**, Dr. Anton, Universitäts-Prof. in Tübingen, **Rohr**,
Dr. Ignaz, Univers.-Prof. in Straßburg, **Reck**, Dr. Franz Xav.,
Domkapitular in Rottenburg, **Hefele**, Karl, Stadtpfarrer in
Urach, **Vorträge auf dem ersten homiletischen Kurs
in Ravensburg.** Rottenburg a. N., Bader, 1911 (V, 118 S.
8°). M. 1,80.

Die unter dem Titel »Homiletische Gedanken und
Ratschläge« erschienenen Vorträge Bischofs v. Kepplers,
die wohl als Kern des Ravensburger Kurses bezeichnet
werden können, haben wir bereits besprochen (Theol.
Revue 1910, Sp. 601). Aber auch die übrigen auf
diesem Kurse gehaltenen Vorträge behandeln wichtige
homiletische Fragen und haben dauernden Wert. Im
Vorwort des oben angezeigten Sammelbändchens gibt
Domkapitular Moser von Rottenburg im Namen des
vorbereitenden Ausschusses eine kurze Übersicht über
das Zustandekommen und den Verlauf des Kurses. Im
ersten Vortrage behandelt Prof. Dr. Anton Koch in
5 Leitsätzen die für die Hebung der Predigt in unserer
Zeit besonders wichtige Frage der Förderung der Ho-
milie als besondere Predigtart. In klarer und gründ-
licher Darstellung wird die geschichtliche Entwicklung
der christlichen Predigt zur Homilie und zur thematischen
Predigt skizziert, der Unterschied dieser beiden Predigt-
arten aus ihrem verschiedenen Verhältnis zur Verwertung
der h. Schrift dargetan, und so eine Begriffsbestimmung
gewonnen, die sogleich zur Beleuchtung falscher Auffas-
sungen vom Wesen und den Arten der Homilie ver-
wertet wird. Als berechnete Arten erscheinen die exe-
getische und die thematische Homilie, deren Unter-
schiede näher erklärt werden. Der 4. Leitsatz sucht
nicht bloß die Berechtigung der Homilie gegenüber der
streng thematischen Predigt nachzuweisen, sondern auch
ihren hohen Nutzen, ja ihre Unentbehrlichkeit für eine
fruchtbare Auslegung und Anwendung der h. Schrift auf
der Kanzel überhaupt. Der 5. Leitsatz betont die prak-

tische Notwendigkeit, Homilie und sonstige Predigt neben-
einander zu pflegen und in rechter Abwechslung beide
zur Geltung kommen zu lassen. Lauter wertvolle Gedan-
ken für das rechte Verständnis und die rechte Behandlung
der Homilie, die sich einer rasch steigenden Aufnahme
auf den katholischen Kanzeln erfreut.

Ihre Blüte ist unbedingt abhängig von rechtem
Schriftverständnis und dieses von rechtem Schriftstudium.
Darum war es ein trefflicher Gedanke der Veranstalter
des Ravensburger Kurses, durch Fachmänner der Exegese
einige Muster und Vorlagen für die exegetisch-homi-
letische Behandlung von einigen Perikopen zu geben.
Das beabsichtigte Prof. Dr. Rohr mit seinem Vortrage
über Mt 24, 15—35, die Perikope des letzten Sonntags
nach Pfingsten: Zerstörung Jerusalems, Wiederkom-
men Christi, Weltende.

R. bietet hier ein Musterbeispiel homiletischer
Exegese, nämlich Darlegung eines gegebenen Schriftab-
schnittes zur praktischen Ausnützung für die Predigt als
Homilie. Und R. tut das an der im ganzen keineswegs
leichten Vorlage so gründlich, daß mir dabei der Gedanke
sich aufdrängt, der schon lange ein frommer Wunsch
sehr vieler, um nicht zu sagen aller praktischen Seelsor-
ger und Prediger ist: Wenn doch unsere exegetischen
Vorlesungen und Handbücher diese Seite der Schriftaus-
legung, die doch am Ende, um nicht zu sagen die, wenigstens
eine der bedeutendsten ist, nämlich die praktische Ver-
wertung des inspirierten Gotteswortes zum Aufbau des
Gottesreiches in Glaube und Leben durch die Predigt,
mehr als bisher berücksichtigen wollten! Ich weiß sehr
wohl, daß das seine Schwierigkeiten hat. Aber es ist fast
unerläßlich für ein volles Wiederaufblühen der Homilie
und für eine wahrhaft lebensvolle Verwertung der h. Schrift
auf der Kanzel.

Als Beispiel einer durchgeführten Texthomilie
wird von Prof. R. in Anlehnung an eine Homilie des
h. Basilus Lk 12, 16—21 behandelt, die Perikope vom
reichen Mann, der für die Bergung seines Erntesegens
nur auf den Bau neuer Scheuern denkt. Die Behandlung

ist in ihrer Art meisterhaft; nur scheint mir für die Praxis der unentbehrliche Seitenblick auf die vielen *divites spe* zu fehlen, die unter unsern Kanzeln die Mehrzahl der Zuhörer bilden, und die es an Seitenblicken auf die paar *divites re*, die vermutlich auch darunter sitzen, schwerlich fehlen lassen.

In drei Vorträgen behandelt dann Domkapitular Dr. Reck das Missale als eine Grundquelle der Predigt (S. 57—100). Msgr. R., dessen bereits in 2. Aufl. vorliegendes Buch »Das Missale als Betrachtungsbuch« wir in der nächsten Rundschau noch besprechen, schöpft in diesen Vorträgen so recht aus dem Vollen. In knappen Zügen zeigt er zuerst die Vortrefflichkeit des Meßbuchs als einer wahren Grundquelle der Predigt und gibt dann wertvolle Winke für die praktische Ausbeutung. Seine Meisterschaft, brauchbare und packende Gedankenreihen und Themata aus einem Meßformulare herauszustellen, wird an der reichhaltigen Messe für das Fest der Apostelfürsten aufgezeigt. Zu wünschen bleibt ein anderes Beispiel vollständig ausgeführter Predigten auf Grund der angegebenen Gedanken.

Als Schlußvortrag dieser Sammlung bietet Stadtpfarrer Hefele von Urach einen Ausblick auf die Geschichte der Predigt, indem er das Bild eines Predigerfürsten des 15. Jahrh. zeichnet, Die Predigt des h. Bernhardin von Siena (S. 103—118). Das ist eine fein abgewogene, auf eindringender Arbeit beruhende Studie über den Inhalt und die Form der bedeutendsten uns erhaltenen Predigten des großen Bußpredigers von Siena, die auf die Predigt der damaligen und unserer Zeit lehrreiche Schlaglichter fallen läßt. — Die Vorträge verdienen hingebendes Studium, das sich reichlich lohnen wird.

2. **Belser**, Dr. Joh. Evang., o. Prof. der Theologie an der Universität Tübingen, **Anleitung zur Verwertung der Jakobusepistel in der Predigt**. Freiburg, Herder, 1911 (III, 104 S. kl. 8°). M. 1,50.

Dem oben ausgesprochenen Wunsche, daß die zünftige Exegese die praktische Verwertung der Bibel für die Zwecke der Predigt mehr berücksichtigen möge, ist diese kleine Schrift, die in ihrem Hauptinhalte auf dem Ravensburger Kurs vorgetragen wurde, schon recht erfreulich entgegengekommen. Unter den neueren kath. Schriftauslegern ist es ja auch gerade B., der in seinen gediegenen, mit Wärme geschriebenen Kommentaren, zumal in dem über den Epheserbrief, die Pastoralbriefe und die des h. Johannes, dem Homileten viel praktische Dienste leistet. So leicht indessen, wie es dem gewiegten Fachmann der Exegese scheinen will (Vorwort S. III), ist es dem Seelsorger in der Praxis, vor allem dem strebsamen jungen Prediger, auch wenn er wissenschaftlich recht gut in die Exegese wie in die Homiletik eingeführt wurde, nun doch nicht, die h. Schrift ausgiebig, fruchtbar und lebensvoll für die Kanzel zu verwerten. Die thematische Predigt, und noch mehr die Homilie, fordern eine Belesenheit und ein Zuhause sein in der ganzen h. Schrift, wie wir es in den Homilien der Väter bewundern, und wie es sich naturgemäß zuerst bei den Schriftauslegern von Fach und Beruf finden wird. Darum richtet sich das Auge des praktischen Seelsorgers auf ihn, damit er Anregung, Winke und Material dafür gebe aus eigener Fülle heraus. Gerade solch ein kurzer, kerniger, auf homiletische Verwertung zielender Kommentar, wie die vorliegende Anleitung, die inhaltlich ganz in die h. Schrift getaucht ist,

und auch in Stil und Sprache die durchsichtige Klarheit, edle Einfachheit und Natürlichkeit der h. Schriften in hohem Maße an sich trägt, läßt jeden eindringenden Leser empfinden: das ist die Arbeit eines berufenen Fachmannes, dessen Beispiel mehr als Worte dem Prediger für einschlägiges Schriftstudium die rechten Wege zeigt und vortrefflich brauchbares Material bietet.

Aus dem reichen Inhalte sei die kräftige Betonung des jenseitigen Zieles des Christen bei aller berechtigten Berücksichtigung der Arbeit im Diesseits, wie es die eminent praktische Richtung des Jakobusbriefes nahelegt, besonders hervorgehoben. So bilden sich Themata und Material für Predigten, die ebenso tief christlich wie hochmodern und aktuell sind. — Die Wiedergabe des *πρωτός*, *animalis*, mit „seelisch, tierisch“ (Jak. 3, 15; S. 80) ist doch unserm Sprachgebrauch und -Gefühle fremd; „sinnlich“ ist jedenfalls verständlicher, wenn auch ebenfalls kurzer Erläuterung bedürftig. — Die *restrictio Jacobaea* (S. 95) gilt dem von seinem Glauben erfüllten Christen bei all seinen Zukunftsplänen und Vorsätzen wohl immer eingeschlossen, wenn sie auch nicht ausdrücklich gedacht oder ausgesprochen wird. — Die an das Niederdeutsche sich lehrende Ausdrucksweise „Laß es dir gut gehen!“ ist nichts weniger als „tollkühn und gottvergessen“ (S. 95) gemeint. Sie hat einfach den optativischen Wert „Möge es dir gut gehen!“ natürlich mit Gottes Hilfe.

3. **Rieder**, Dr. Karl, **Frohe Botschaft in der Dorfkirche**. Homilien für Sonn- und Feiertage. Freiburg, Herder, 1911 (XIV, 278 S. 8°). M. 3.

Auch gewissermaßen eine Frucht des Ravensburger Kurses, und zwar eine recht eigenartige, zur Nachpflanzung und Aufzucht lockende Frucht. Diese fein gearbeiteten, zum Weiterhören drängenden Homilien wurden vor einer ganz kleinen Dorfgemeinde gehalten und auf eine Anregung des Ravensburger Kurses herausgegeben in der Absicht, die Verwertbarkeit der h. Schrift und der Homilie auch für die einfachste Dorfkanzel zu zeigen. Dafür war R. der rechte Mann, wie schon seine für kath. Seelsorger höchst lehrreiche Arbeit »Zur innerkirchlichen Krisis des heutigen Protestantismus, eine Orientierung über moderne Evangeliumsverkündigung« (Freiburg, Herder, 1910) dartut, besonders im 3. Abschnitt über die Anforderungen an die Dorfpredigt in unserer Zeit. Das „Vorwort für die Amtsbrüder“ enthält goldene Gedanken nicht bloß für die Benutzung und das Studium der hier dargebotenen Homilien, sondern auch für die rechte Predigt und die Homilie überhaupt. Die mit großer Schriftkenntnis und scharfem Auge für die Bedürfnisse der Gemeinde gewählten Schriftabschnitte werden mehr thematisch als exegetisch behandelt, in biblischer Einfachheit, Kraft und Kürze, ganz berechnet auf die Erwartung und Aufnahmefähigkeit einer Zuhörerschaft, zu der der Seelsorger wie ein Lehrer, Freund und Vater spricht, ständig in lebendiger Verbindung mit ihrem Denken und Fühlen und Erwarten. Bei solchen Ansprachen öffnen sich die Herzen der Zuhörer, weil das Herz des Redners ihnen offen steht, und die helle Sonne des Wortes Gottes in alles Dunkel des Lebens verklärend hineinleuchtet. — Auf die sprachliche Seite dieser Homilien sei besonders hingewiesen, sowohl was die gewählte Darbietung des biblischen Textes betrifft, als auch die ganze Ausführung. Hier ist viel Eigenart des Verf., die nicht ohne weiteres nachahmbar ist, noch jedem anderen ohne weiteres gut anstehen würde. Aber sie regt zum Studium eines Grundgeheimnisses für Erfolg und Mißerfolg der Predigt an: ich meine das sprachliche Gewand, das bei unsern Predigten, erst recht bei den „Dorfpredigten“,

nicht selten zu wenig gewählt erscheint, und überhaupt in seiner Bedeutsamkeit und — Schwierigkeit zu wenig gewürdigt wird. Jene adlig-populäre Sprache, die der Priester zu seiner Gemeinde insbesondere auf der Kanzel reden soll, will ernst studiert und viel geübt sein. R. hat ganz recht, wenn er sagt, daß sie immer noch am besten an den Volksschriften von Alban Stolz zu lernen sei. Aber auch die vorliegende Arbeit R.s ist ein lehrreiches Beispiel, wie man den rechten Ton der Volkspredigt gewinnen kann. So sei diese Frohbotschaft dem Studium der Prediger, nicht bloß fürs Dorf, bestens empfohlen und ebenso als Sonntagslesung für unser Volk.

4. **Schultes, P.** Reginald M., O. Pr., **Die Urgeschichte der Menschheit nach der h. Schrift.** Konferenzen gehalten in der Hof- und Domkirche zu Graz. Graz, Ulr. Moser, 1908 (VIII, 138 S. 8°). M. 1,40.

Derselbe, Wunder und Christentum. Ebd. 1909 (XII, 128 S. 8°). M. 1,40.

Derselbe, Die Gottheit Christi. Ebd. 1910 (XII, 148 S. 8°). M. 1,40.

Derselbe, Die unfehlbare Kirche. Ebd. 1911 (164 S. 8°). M. 1,40.

Gegen gewisse bedenkliche Seiten der sog. Konferenzreden hat Pius X in einem Anhang *de sacra praedicatione* zum *Motu proprio* vom 1. Sept. 1910 „*Sacrorum antistitum*“ bedeutsame Winke seines Vorgängers Leo XIII nachdrücklich von neuem und diesmal *Urbi et Orbi* zur Erwägung gegeben. Für die oben angezeigten Konferenzen des früheren Dompredigers Sch., der gegenwärtig am Collegium Angelicum zu Rom wirkt, dürfen zuversichtlich die apostolischen Worte in Anspruch genommen werden: *Sermones id genus [conferentiae] si apte tractentur, peritiles possunt esse aut etiam necessarii.* Der Verf. besitzt auch jene *humeri validiores*, denen der Papst die Konferenzen anvertraut wissen will, und er hat dessen Weisung nicht außer acht gelassen: *Oportet probandi vis sacris doctrinis multo plus quam humanae sapientiae verbis immitatur, omniaque nervose dicantur ac dilucide.* Diese Predigtzyklen Sch.s stehen im Zeichen des Kampfes gegen Glaubensseichtigkeit und Unglauben und tragen, aber nicht aufdringlich, die Farben des Abwehrkampfes gegen die österreichische Los-von-Rom-Bewegung. Die Wichtigkeit der behandelten Materien liegt zutage. Die Darstellung ist gedrängt und gediegen, fast zu gedrängt und inhaltsvoll für eine Durchschnittszuhörerschaft. Sch. verzichtet in seiner Sprache auf das schillernde Gewand französischer Meister der Konferenz. Er gibt festgefügte Gedankenreihen in einfacher, kerniger Sprache, die allerdings weniger den populären Ton findet. Der Scholastik werden die wichtigsten Beweisgänge entlehnt; es fehlt aber nicht an Verwertung auch der neueren apologetischen Literatur in der Berücksichtigung moderner Einwürfe und Fragen. Österreichische Verhältnisse werden besonders in dem Zyklus über die Kirche freimütig und maßvoll besprochen. An die Fassungskraft und Vorkenntnisse der Zuhörer stellen Inhalt und Beweisgänge dieser Konferenzen nicht gerade gewöhnliche Anforderungen. Die hie und da an den akademischen Hörsaal erinnernde Sprache hat über dem Ringen nach dialektischer Kraft offenbar an dem etwas eingebüßt, was Jungmann als virtuell dialogischen Charakter bezeichnet und für ein Haupterfordernis populärer Darstellung hält. Dagegen eignen sich diese Zyklen, so wie sie vorliegen, trefflich zur belehrenden Lesung für

gebildete Kreise und als Material für apologetische Vorträge.

Münster i. W.

P. Hüls.

Bayer, P. Edmund, O. F. M., **Das dritte Buch Esdras und sein Verhältnis zu den Büchern Esra—Nehemia.** [Biblische Studien, hrsg. v. O. Bardenheuer. XVI. Bd. 1. Heft]. Freiburg i. Br., Herdersche Verlagshandlung, 1911 (VII, 161 S. gr. 8°). M. 4,40.

In der Einleitung (S. 1–10) gibt der Verf. eine Übersicht über die Wertung und Einschätzung von 3 Esdras in den verschiedenen Zeitperioden von Flavius Josephus bzw. dem christlichen Altertum an bis auf unsere Zeit. Auf eine Zeit der Hochschätzung folgte mit Hieronymus eine solche der Verwerfung, während in der neueren Zeit über die Bedeutung des Buches gestritten wird.

Bayer will eine allseitige Untersuchung anstellen über das Verhältnis von 3 Esdras (d. i. Esdras *a'* in unserer LXX) zu 1 Esra.

Er beginnt im 1. Abschnitt (S. 11–86) mit einer Prüfung des textlichen Verhältnisses der Bücher. Die Untersuchung erstreckt sich naturgemäß auf die parallelen Abschnitte, welche 3 Esdras mit den Büchern 2 Chronik—Esra—Nehemia gemeinschaftlich hat. Sie kommt zu folgenden Resultaten: 1) Die griechische Übersetzung, die als eine Übertragung aus dem Hebräischen und Aramäischen zu gelten hat, ist einheitlich und zeigt ein und dasselbe sprachliche Gepräge. 2) Sie ist eine inhaltlich treue Wiedergabe der Vorlage. 3) 3 Esdras zeichnet sich vor dem MT. aus durch eine Menge ursprünglicher Lesarten, welche für die Wiederherstellung des Textes von Wichtigkeit sind und vor allem das Verständnis der Listen bedeutend fördern.

Der 2. Abschnitt (S. 87–138) behandelt das inhaltliche Verhältnis von 3 Esdras zu Esra—Nehemia. Der Inhalt von 3 Esdras umfaßt 1. Abschnitte, die zu andern Büchern parallel sind und 2. Eigengut.

1. 3 Esdras ist im Vergleich zu Esra—Nehemia eine selbständige in sich geschlossene Komposition, die eine Schilderung der Geschichte des Tempels von des Königs Josia Kultusrestauration bis zur Gesetzesreform des Esra zum Inhalt hat.

Das Buch hat ein eigenes Thema: Tempelgeschichte. Dies zeigt sich in der Auswahl des Stoffes. Die Versammlung Neh. 8 bringt der Kompilator z. B. in Verbindung mit dem Tempel; das ist auch der Grund, warum er von 1 Esra 10 auf Neh. 7, 73 überspringt. Das Thema tritt auch in der Behandlung der Quelle hervor, insofern der Kompilator Angaben, die sich auf den Tempel und Kult beziehen, etwas günstiger zu färben sucht und insofern er Einschießel (3 Esd. 2, 17; 1, 21; 4, 47 ff.) machte. 3 Esdras ist kein Fragment sondern vollständig, weil *ἐπισυνήχθησαν* 9, 55 auf die irrümliche Lesung *ובאין* (statt *ובימים*) zurückgeht. B. übersetzt den Schluß (vgl. S. 136 A. 2): „Sie freuten sich hoch, daß sie gründlich unterwiesen worden in den Lehren, die sie empfangen hatten, und daß sie zusammengekommen waren.“

Die Chronologie von 3 Esdras ist ganz verschieden von der in 1 Esra. 3 Esdras läßt die Heimkehr des Serubbabel ausdrücklich unter Darius stattfinden und erzählt die Störung der Bautätigkeit durch Rehum (1 Esr. 4, 8) im Anschluß an die Rückkehr des Scheschbassar.

Den Kompilator bewogen folgende Gründe, die Chronologie zu ändern. Er bezog die Störung durch Rehum auf den Tempelbau, darum setzte er sie vor Darius, unter dessen Regierung der Tempel gebaut und vollendet wurde, und ließ durch sie die Tempelgründung des Scheschbassar mißglückt sein. Da diese Gründung erst nach Cyrus unter Artaxerxes behindert wurde, so

konnte Serubbabel, der nach dem Scheitern des ersten Versuches und zwar schon im zweiten Jahr der Rückkehr am Tempel baute, nicht unter Cyrus heimgekehrt sein. Die Rückwanderung des Serubbabel erfolgte also unter Darius. Da sie nicht mehr durch das Edikt des Cyrus veranlaßt sein konnte, so läßt sie der Kompilator durch den Pagenstreit (3 Esdr. 3. 4) motiviert sein. Er hat aber aus seiner Chronologie nicht die Konsequenzen gezogen. Insbesondere hat er die Notiz über Cyrus 3 Esdr. 5, 70 stehen lassen. Auch sonst sind die Daten miteinander unvereinbar.

2. 3 Esdras kompiliert nicht bloß aus vorhandenen Schriften, es hat auch Eigengut: Pagenstreit und Dekrete (3, 1-5, 6). Das Eigengut ist mosaikartig aus Esther, Daniel und Esra—Nehemia zusammengestellt.

Der Pagenstreit ist nichts anderes als der Niederschlag einer Reflexion über die in Esther und Daniel erzählten Begebenheiten aus dem persischen Hofleben; dazu kommen wörtliche Anklänge und Entlehnungen. Die Dekrete des Darius (3 Esdr. 4, 47 ff.) sind nichts anderes als ein Konglomerat aus den verschiedenen Verfügungen, welche in 1 Esr. 6, 7 und Neh. 2 erlassen sind, aber in modifizierter Gestalt. Auch das Gebet 3 Esdr. 4, 58 ff. lehnt sich an die Vorlagen 1 Esr. 7, 27 f. und Daniel 2, 19. 20. 23 an. In den beiden Stammbäumen 3 Esdr. 5, 5, die zu 1 Esr. 7, 1 ff. analog sind, hat sich die Reihenfolge der Namen stark verschoben.

Das Eigengut geht im ersten Teil und wahrscheinlich auch im zweiten auf eine aramäische Urschrift zurück. Diese ist das Werk ein und desselben Verfassers. Die Verschiedenheit in der Sprache der beiden Teile erklärt sich durch Anlehnung an Esther-Daniel einer- und an Esra—Nehemia andererseits.

Da der Pagenstreit die Bücher Esther und Daniel voraussetzt, so fällt seine Entstehung in die nachmakabäische Periode. Dafür spricht auch der Targumliteratur verwandte Charakter. Der Pagenstreit ist einheitlich, weil sich überall dieselbe Abhängigkeit von Daniel zeigt. Der zweite Teil des Einschiebels ist vom Verfasser des ersten Teiles angefertigt, denn Eigentum des Chronisten kann er durchaus nicht sein.

3. Das ganze Buch 3 Esdras ist ursprünglich in hebräisch-aramäischer Sprache geschrieben, denn auch die Stellen, welche sich als Interpolationen gegenüber den in semitischer Sprache verfaßten Vorlagen darstellen, sind ursprünglich nicht griechisch sondern semitisch abgefaßt. 3 Esdras ist das Werk eines Kompilators; dieser hat auch den Pagenstreit und die Dekrete des Darius verfaßt und eingeschoben. Es ist wegen der Benutzung von Esther und Daniel in der Zeit nach den Makabäerkämpfen entstanden. Die griechische Übersetzung dieses semitischen Originals ist vorchristlichen Ursprungs. Josephus hat sie in den Altertümern statt des kanonischen Esra benutzt.

Der 3. Abschnitt (S. 139-146) behandelt das zeitliche Verhältnis von 3 Esdras zu 1 Esra. 3 Esdras ist nicht der Ausschnitt aus einer vor der Endredaktion Rabbi Akibas entstandenen Übersetzung des Geschichtswerkes Chronik—Esra—Nehemia, deren Anfang und Schluß verloren gegangen. Denn die stoffliche Anordnung des apokryphen Buches ist nicht die primäre und dem geschichtlichen Verlauf entsprechende, sondern ist jünger als jene des kanonischen Buches. 3 Esdras gibt laut Zeugnis dafür, daß zur Zeit seiner Entstehung die inhaltliche Anordnung in Esra—Nehemia genau dieselbe war, wie sie heute ist.

Der 4. Abschnitt (S. 147-161) behandelt das Verhältnis zwischen Esdras α' und Esdras β' . Esdras α' ist in fließendem Griechisch geschrieben und gibt den Inhalt der semitischen Vorlage treu wieder. Esdras β' folgt Wort für Wort dem MT., so daß seine Sprache semitisch klingt.

Esdras β' zeigt bei manchen hebräischen und bei den per-

sischen Wörtern größere Unkenntnis als Esdras α' , während beide in der aramäischen Sprache gleich unbewandert sind. In den Listen und Namen zeigt Esdras β' gegen Esdras α' eine weitgehende Übereinstimmung mit MT.

Während Original und Übersetzung des apokryphen Buches in vorchristlicher Zeit entstanden sind, ist die griechische Übersetzung Esdras β' etwa im zweiten christlichen Jahrhundert nicht lange vor der Fixierung des MT. entstanden.

Sie ist wahrscheinlich das Werk des Theodotion. Das beweisen ihr Alter und ihre Verwandtschaft mit der Danielübersetzung des Theodotion. Esdras α' , entstanden um die Wende des ersten vorchristlichen Jahrhunderts, ist durchaus nicht die LXX des chronistischen Werkes. Eine gute alte LXX-Übersetzung jenes Werkes scheint nicht existiert zu haben.

Esdras α' hat nicht aus Esdras β' geschöpft. Auch das Umgekehrte ist ausgeschlossen, weil Theodotion den Urtext vor sich hatte. Es scheint auch keine gelegentliche Beeinflussung der einen Übersetzung durch die andere stattgefunden zu haben.

Wenn wir die Untersuchung Bayers als Ganzes überschauen, so können wir ihre Resultate zusammenfassen in dem Satze: 3 Esdras ist eine ursprünglich in semitischer (hebräischer und aramäischer) Sprache abgefaßte, in sich abgeschlossene, aus kanonischen Büchern hergestellte und mit Interpolationen durchsetzte Kompilation, die literargeschichtlich jünger ist als der im kanonischen Esra—Nehemia geordnete Stoff, deren griechische Übersetzung Esdras α' aber an textkritischem Wert den MT. in vielen Punkten überragt und weit älter ist als Esdras β' d. i. die Theodotion-Übersetzung des MT.

Der Verf. zeigt vorzügliche Sachkenntnis und volle Beherrschung des umfangreichen Stoffes. Die Wiederholungen sind nicht seine Schuld, sondern die Folge der notwendigen Stoffeinteilung. Die Resultate sind methodisch gewonnen und gut begründet. Aber ich möchte doch nicht behaupten, daß nun alle Zweifel gelöst sind. Die Erklärung des Schlusses von 3 Esdras καὶ ἐπισυνήχθησαν läßt einen doch etwas unbefriedigt. Unerklärt bleibt mir auch noch, daß Origenes Esdras α' in die LXX-Kolumne seiner Hexapla gesetzt zu haben scheint. — Die Herkunft des Gebetes ist S. 120 anders als S. 126 angegeben. Angenehm wäre im ersten Abschnitt eine Nebeneinanderstellung der parallelen Stücke gewesen.

Die besprochene Studie, die sich als eine bedeutende Förderung der Esra-Frage darstellt, möge den gelehrten Verfasser zu weiteren Arbeiten anregen.

Bonn.

Franz Feldmann.

Granbury, John Cowper, Outline of New Testament Christology. [Historical and linguistic studies in literature related to the New Testament, second series vol. II]. Chicago, University of Chicago Press, 1909 (127 p. 8°). \$ 0,56.

Das Buch von Granbury sucht durch Analyse der einzelnen Schriften des neutest. Kanons ihre christologischen Anschauungen zu gewinnen, zieht jedoch die apostolischen Väter ausgiebig heran. Es muß dies tun, denn Mt. setzt Gr. z. B. später an als den 1. Clemensbrief, den Judas- und 2. Petrusbrief später als Ignatius, Polykarp, Barnabas usw. Innerhalb der angedeuteten Grenzen statuiert er einen judenchristlichen, paulinischen, kosmologischen, hebräischen, apokalyptischen, matthäischen, johanneischen und ignatianischen Typus. Daß es dabei nicht ohne Willkür abgeht, beweist schon die „originelle“

Chronologie, auf der sich der ganze Beweis aufbaut. Trotzdem ist es interessant, demselben zu folgen, um so mehr, als der Verf. auch in der deutschen Fachliteratur einigermaßen Bescheid weiß. Nur wird man, wie gesagt, sehr oft ein Fragezeichen machen müssen und sich zum Widerspruch gereizt fühlen. Es wäre sogar eine dankenswerte Arbeit, wenn der Widerspruch, solid begründet, Broschüren- oder Buchform annähme.

Straßburg i. Els.

I. Rohr.

Schumacher, Dr. Rudolf, Der Diakon Stephanus. [Neutestamentliche Abhandlungen, hrsg. von M. Meinertz III, 4]. Münster, Aschendorff, 1910 (136 S. gr. 8°). M. 3,70.

Als vor Jahren Belser die Apostelgeschichte zu rehabilitieren suchte, da war Spott und Hohn teilweise die Antwort der Kritik. Als Harnack zu einem ähnlichen Resultat kam wie Belser, da fing man da und dort wenigstens an, für die Argumente zugunsten der Glaubwürdigkeit der Apg. etwas zugänglicher zu werden. Auf katholischer Seite hat neuerdings die Schule Bludaus einzelne Partien der Apg. herausgegriffen und teils in Aufsätzen, teils monographisch behandelt. Auch Schumacher gehört derselben an. Der Behandlung des eigentlichen Auftretens und der Steinigung des Stephanus geht ein Paragraph über die versuchten Quellenscheidungen und einer über die Einsetzung der Siebenmänner voran; ein solcher über den Prozeß im Verhältnis zum Prozesse Jesu und über „Stephanus und Paulus“ folgt ihr. Es sind also alle die Fragen erörtert, die sich an Apg. 6 und 7 angliedern. Die Arbeit bekundet jene Gewissenhaftigkeit in der Literaturbenützung, jene Ruhe in der Beweisführung und jene Unbefangenheit in der persönlichen Stellungnahme, die man an Bludaus Schule gewöhnt ist. Damit sind noch nicht alle Ausführungen des Verf. ohne weiteres gebilligt. So wird z. B. S. 23 polemisiert gegen die Ansicht, daß die Befugnisse der Diakonen wesentlich dieselben blieben, dagegen S. 25 doch konstatiert, daß ihre Aufgabe „in den Grundzügen zunächst dieselbe“ blieb. Auch hätte ich der Bekämpfung der Ansicht von der gerichtlichen Kompetenz des Synedriums bei Todesurteilen eine einläßlichere Begründung gewünscht, als die auf S. 107 gebotene. Aber ein wichtiges *specimen eruditionis* bleibt die Arbeit trotzdem.

Straßburg i. Els.

I. Rohr.

Schröder, Dr. Alfred, Hochschulprofessor am Kgl. Lyzeum in Dillingen, Des heiligen Kirchenlehrers Aurelius Augustinus 22 Bücher über den Gottesstaat. Aus dem Lateinischen übersetzt. I. Band, Buch I—VIII. [Bibliothek der Kirchenväter. Eine Auswahl patristischer Werke in deutscher Übersetzung, herausgegeben von O. Bardenhewer, Th. Schermann, K. Weyman]. Kempten und München, Kölsche Buchhandlung, 1911 (LXIII, 442 S. 8°). M. 3,50, geb. M. 4,30.

Von der schon seit mehreren Jahren unter Bardenhewers Oberleitung vorbereiteten Neuausgabe der Kemptener Bibliothek der Kirchenväter — die frühere Ausgabe erschien unter Reithmayr und Thalhofers Leitung in 80 Bänden in den Jahren 1869 bis 1888 — liegt jetzt der 1. Band vor.

Das neue Unternehmen ist auf 60 Bände im Durchschnittsumfang von 500 Seiten berechnet und soll in 6 Jahren vollendet sein. Zu der stattlichen Zahl der Mitarbeiter gehören auch Paul

Kötschau und Otto Stählin, von denen der erstere in der griechischen Vatersammlung der Berliner Akademie Werke des Origenes, der zweite die des Klemens von Alexandrien ediert haben. Der Subskriptionspreis für die ganze Sammlung in Heftform beträgt M. 160, in Leinwand M. 210, in Halbpergament M. 240; die Verlagshandlung behält sich vor, vom August 1913 ab den Subskriptionspreis zu erhöhen, und erklärt, nach dem Erscheinen des letzten Bandes werde der Preis um mindestens 20% höher sein als der jetzige Subskriptionspreis.

In der Vorrede verbreitet sich Geheimrat Bardenhewer über die Bedeutung der Kirchenväterschriften für Lehre und Leben der Kirche; über den Plan des neuen Übersetzungswerkes teilt er hier folgendes mit: „Die neue Auflage übernimmt insofern das Programm der früheren Auflage, als auch sie das Beste und praktisch Brauchbarste aus der patristischen Literatur in treuer und doch lesbarer deutscher Übersetzung einem weiteren Interessentenkreise zugänglich machen will. Zugleich aber will sie eine völlig neu bearbeitete Auflage sein. Die Auswahl des Materials soll einer durchgreifenden Revision unterzogen, manche entbehrlich erscheinende Schriften ausgeschaltet, andere, zum Teil auch erst in den letzten Jahrzehnten neu entdeckte Schriften eingefügt, die syrischen Kirchenväter in umfassenderem Maße herangezogen, aus der altarmenischen Literatur, welche in der früheren Auflage keine Berücksichtigung gefunden, wenigstens einige der schönsten Perlen aufgenommen werden. Außerdem sollen, wie sich von selbst versteht, sämtliche aus der früheren Auflage beibehaltenen Übersetzungen auf Grund der neuesten und zuverlässigsten Ausgaben der Originaltexte nachgeprüft werden. Daß die Verlagshandlung, welche die Sorge für Verbreitung der Werke der Kirchenväter zu ihren stolzesten Traditionen zählt, auch auf eine schicke und würdige Gewandung der neuen Auflage Bedacht genommen hat, dürfte der vorliegende Band zeigen.“

Es war ein glücklicher Gedanke, das neue Unternehmen mit Augustins *De civitate dei*, der bedeutendsten patristischen Leistung, zu beginnen. Die Ausgabe ist auf drei Bände berechnet. In der Einleitung behandelt an erster Stelle Prof. Espenberger (S. I—LIII) Augustins Leben, Werke und Lehre; namentlich der dritte Teil, der in die philosophischen und theologischen Grundanschauungen des Kirchenvaters tiefer eingeht, verdient alle Beachtung. Wie allerdings der Verf. hier trotz der klaren Äußerungen des h. Augustinus über diesen Gegenstand es in Zweifel ziehen kann, daß er einen nur partiellen Heilswillen Gottes in seiner späteren Zeit gelehrt hat, ist mir unverständlich; desgleichen billige ich nicht, daß er „Monika“ schreibt, obschon er selbst zugibt, daß die Schreibung „Monnika“ besser ist. Dann folgen (S. LIV—LXIII) aus der Feder des Übersetzers Alfred Schröder kurze Bemerkungen über Augustins „Gottesstaat“ und dann (S. 1—21) eine eingehende Analyse des Gedankenganges der ersten acht Bücher dieses Werkes. Die Übersetzung selbst (S. 24—442) ist, wie ich mich durch Nachprüfungen überzeugt habe, musterhaft; es ist eine genaue, möglichst wörtliche Wiedergabe des Urtextes in fließendem Deutsch. Die Fußnoten hätten etwas reichlicher sein können, es sind fast nur Quellenbelege. Der Übersetzung liegt von Buch I—V die Ausgabe Hoffmanns im Wiener *Corpus*, von Buch VI an die erst 1909 erschienene bessere 3. Auflage von Dombart zugrunde. Diese Unebenheit ist zu bedauern, der Verf. hätte wohl noch seine Übersetzung der fünf ersten Bücher nach Dombarts Ausgabe revidieren können; es handelt sich allerdings nur um unwesentliche Textvarianten.

Die Kölsche Verlagshandlung bringt für die neue Ausgabe ihrer Bibliothek der Kirchenväter große Opfer; in der Vorbereitung der Texte, im Druck und in der äußeren Ausstattung ist nichts gespart worden. Der vorliegende erste Band macht in jeder Hinsicht einen

guten Eindruck. Möchte nun auch in der weiten Öffentlichkeit dem Unternehmen die verdiente Unterstützung zuteil werden! „Die Kirchenväter“, sagt schön und wahr Bardenhewer im Vorworte, „sind die Kronzeugen des allmählichen Wachstums der jungen Kirche und die berufenen Dolmetscher der Predigt der Apostel; ihre Worte sind Geist und Leben, sie quellen tief und unmittelbar, sie ergreifen und erwärmen. Hier pulsiert eine spannende Kraft, welche auf gleich gestimmte Herzen geheimnisvoll wirkt wie ein elektrisches Fluidum. Hier mögen wir Mut und Trost und Feuer sammeln zur Lösung der Aufgabe *Instaurare omnia in Christo*.“

Bonn.

Gerhard Rauschen.

Balthasar, P. Dr. Karl, Geschichte des Armutsstreites im Franziskanerorden bis zum Konzil von Vienne. [Vorreformationsgeschichtliche Forschungen. Bd. VI]. Münster, Aschendorff, 1911 (IX, 284 S. gr. 8°). M. 7,50.

Es war ein guter Gedanke, den Kampf um die Armutsauffassung im Franziskanerorden einmal als Thema einer zusammenfassenden Arbeit zu wählen, und die Freude über die Wahl desselben ist um so mehr berechtigt, als die Ausführung allen Ansprüchen gerecht wird. Mit gründlicher Kenntnis des weitschichtigen Quellenmaterials ausgerüstet, hat der Verf. die Geschichte der Armutsstreitigkeiten, die sich oft zu einer Geschichte des Ordens ausweitet, und die auch für die allgemeine Kirchen- und die politische Geschichte von Bedeutung ist, bis zum Wiener Konzil klar und übersichtlich dargestellt. Rühmende Erwähnung verdient die ruhige Sachlichkeit und Unbefangenheit des Urteils, das sich von Vertuschen und Schönfärberei gleich fern hält wie von verständnislosem Aburteilen.

Während das 1. Kapitel umsichtig und zutreffend das Armutsideal des h. Franziskus schildert, dessen einziger Gedanke die wörtliche Befolgung des Evangeliums ist, zeigt das folgende Kapitel, wie die Kommunität schon von den letzten Lebensjahren des Heiligen an in steigendem Maße zur Milderung der Auffassung der Armut kommt, vom ursprünglichen Ideal des Stifters sich also immer mehr entfernt, eine Entwicklung, die unter dem Zwang der realen Verhältnisse, namentlich infolge der Seelsorgstätigkeit, unvermeidlich war, und die jeweils durch die päpstlichen Regelerklärungen legalisiert wurde. „Es wäre aber verfehlt, auf das päpstliche Eingreifen den Abfall von der Reinheit des Ideals zurückzuführen. Die päpstlichen Erklärungen sind nichts anderes als der jedesmalige Abschluß der voraufgehenden Entwicklung“ (S. 102). Demgegenüber hielt eine kleine Minderheit, geführt von den ersten Gefährten des Heiligen, unentwegt und starrsinnig an der ganzen Strenge des Armutsideales fest, wie sie die Urfänge des Ordens gesehen hatten. Mit diesen Armutsseifern und ihren wechselvollen Geschicken und Kämpfen beschäftigt sich der ganze übrige Teil des Buches (S. 102 ff.). Die Geschichte derselben schließt nämlich keineswegs mit dem Tode des letzten Gefährten ab, gerade in der zweiten Hälfte des 13. Jahrh. gewinnt die strengere Richtung erhöhte Bedeutung und jetzt beginnt der eigentliche erbitterte Armutsstreit, der vor allem dadurch verschärft wurde, daß die Armutsauffassung mit den joachimitischen Ideen verquickt wurde. Die theoretische Grundlage für diesen Streit lieferte den Armutsseifern Petrus Joannis Olivi.

Es wäre vielleicht empfehlenswert gewesen, in der Einleitung das Armutsideal des h. Franz mit dem der Waldenser zu vergleichen. — Desgleichen wäre es praktisch gewesen, die Zitate der päpstlichen Bullen nach P. Eubels ausgezeichnetener *«Bullarii Franciscani epitome»* (Quaracchi 1908) zu geben, zumal hier alle wichtigeren Bullen im Wortlaut mitgeteilt werden, auch solche, die bei Sbaraglia fehlen, wie z. B. die Bulle Innozenz' IV vom 21. Nov. 1254. — Zu S. 31 ff. darf ich wohl auf den II. Teil meiner Arbeit »Der Kampf der Bettelorden an der Universität Paris in der Mitte des 13. Jahrh.« (Kirchengeschichtliche Abhandlungen von M. Sdralek VI, 75 ff.) verweisen. — Der Herzog von Schlesien, der in der Breslauer Minoritenkirche (Jakobskloster) beigesetzt ist (S. 45), ist Heinrich II. — Die, wie S. 102¹ erwähnt ist, von Tocco versprochene Neuauflage der *Historia septem tribulationum* des Angelus von Clareno begann 1908 in den *Rendiconti della Reale Accademia dei Lincei* vol. XVII zu erscheinen. — Wenn Ubertain behauptet (vgl. S. 139), daß der 1225 verurteilte, leider verloren gegangene Traktat Joachims *De trinitate* als Schmähschrift gegen den Lombarden verurteilt wurde, so ist das nicht unrichtig, denn der Traktat, fußend auf den Anschauungen Gilberts de la Porrée, richtete sich ausdrücklich gegen Petrus Lombardus. Vgl. Paul Fournier, *Études sur Joachim de Flore et ses doctrines* (Paris 1909), 32 ff. — Was die Quellen von Ubertins von Casale *Arbor vite crucifixe Jesu* betrifft, so sind jetzt die Nachweise von Callaey in der *Revue d'histoire ecclésiastique* XI (1910), 495 ff. zu vergleichen.

Der Verfasser hat die Darstellung bis zu dem Konzil von Vienne herangeführt. Wenn er in der Einleitung (S. IX) sagt, daß damit der Grund gelegt sei und die vorliegende Arbeit sich fortführen lasse „zu einer Behandlung des Prozesses an der Kurie, des Streites um die Armut Christi und der Apostel zur Zeit Ludwigs d. B. und weiterhin zu einer Geschichte der Reformen im Franziskanerorden“, so wäre es nur zu wünschen, daß er diesen Plan recht bald verwirkliche.

Breslau.

Franz Xaver Seppelt.

Herbigny, Michel d', Un Newman Russe, Vladimir Soloviev (1853—1900). [Publications de la Bibliothèque Slave de Bruxelles. Série A]. Paris, Beauchesne & Cie., 1911 (XVI, 336 p. 8°). Fr. 3,50.

Soloviev, der tiefsinnige Denker, den seine Heimat als ihren größten Philosophen verehrt, der „russische Newman“, der geistvolle und unermüdliche Vorkämpfer für die Vereinigung Rußlands mit der katholischen Kirche, ist im europäischen Westen verhältnismäßig wenig bekannt. Die vor kurzem erschienene französische Biographie, die mit feiner Psychologie den Entwicklungsgang des großen Mannes zeichnet, dürfte dazu beitragen, auch in Deutschland mehr Interesse für ihn zu wecken. Ihr Hauptinhalt sei an dieser Stelle wenigstens skizziert.

Soloviev ist frühzeitig durch eine schwere religiöse Krise hindurchgegangen. Das Studium des Materialisten Büchner und der Einfluß der ganzen Umgebung führen bereits den Knaben zum Atheismus. Da wird Spinoza für ihn, was Plotin für Augustinus gewesen, der Führer zu einem neuen Glauben an die Welt des Geistes und an ein göttliches Wesen. Doch der Pantheismus Spinozas bedeutet nur eine Etappe für seine Entwicklung. Seine tiefreligiös veranlagte Natur und eindringendes Studium lassen den früh gereiften Jüngling bald den Weg zum vollen christlichen Gottesglauben finden, dessen begeisterter Apostel er nunmehr wird. Seine Vorlesungen in Moskau und Petersburg sowie seine reiche schriftstellerische Tätigkeit stehen ganz im Dienste dieses Apostolats.

Theandrismus und Theokratie, die beiden Lieblingsgedanken S.s., dessen Denken einen starken mystischen Einschlag zeigt, treten als Leitmotiv bereits in seinen

ersten Schriften hervor. Als Ziel des Einzel Lebens wie der Geschichte gilt S. die Vergöttlichung des Menschen, ein Begriff, bei dem jede pantheistische Deutung ausdrücklich abgewehrt wird. Dementsprechend bekämpft S. aufs entschiedenste die autonome, religionslose Ethik und fordert die innigste Verbindung von Sittlichkeit und Religion. Im Zusammenhang damit entwickelt sich der Gedanke eines die ganze Erde umspannenden Gottesreiches, in dem Kirche und Staat harmonisch zusammenwirken, um die Herrschaft Gottes in der Seele des Menschen zu verwirklichen. Je mehr S. sich in diese Idee vertieft, um so mehr tritt das Problem der allgemeinen Kirche in den Vordergrund seines Denkens, und in demselben Maße wenden sich seine Studien von der Philosophie zur Theologie. Der Zwiespalt zwischen der orientalischen und okzidentalischen Kirche, der dem Ideal der Universal-kirche entgegensteht, wird bald als eines der größten Übel empfunden und die Notwendigkeit einer Wiedervereinigung klar erkannt. Aber das Wie bleibt zunächst völlig dunkel. Noch ist S. ganz befangen in den traditionellen Vorurteilen der russischen Kirche gegen die römische. Von hier bis zur Anerkennung Roms als des wahren gottgesetzten Mittelpunktes der Christenheit und bis zur Anerkennung des unfehlbaren Papstes ist ein weiter Weg. Aber S. ist ihn gegangen. Historische Quellenstudien und ein tieferes Eindringen in den Geist der christlichen Religion haben ihn von Konsequenz zu Konsequenz geführt. Nachdem er klare Erkenntnis gewonnen, tritt er mit unermüdlicher Begeisterung für die Wiedervereinigung der Kirchen ein und sucht in seinem Volke den Boden dafür zu bereiten. Rußland, so führt er aus, muß den Fehler wieder gut machen, den Byzanz begangen hat, indem es sich von Rom lossagte. Der Anschluß an Rom wird Rußland selbst heben, wie er anderseits für die Kirche von ungeheurer Bedeutung sein muß. Rußland hat in dieser Hinsicht eine große providentielle Aufgabe zu erfüllen, mit seiner unerschöpflichen Machtfülle ist es berufen, im Gottesstaat der weltliche Arm der Kirche zu sein.

Es ist S. nicht leicht geworden, seinen Ideen auch nur die notwendige Verbreitung zu geben. Seine Vorlesungen, die einen begeisterten Hörerkreis fanden, wurden bald untersagt. Seine Schriften wurden von der Zensur vielfach stark gekürzt oder gar unterdrückt, so daß er genötigt war, einige davon im Ausland erscheinen zu lassen. Aber seine Ideen haben doch eine starke Wirkung gehabt, und sein Ansehen ist heute in ganz Rußland selbst bei seinen Gegnern außerordentlich groß. Nicht zum wenigsten hat seine edle und faszinierende Persönlichkeit dazu beigetragen. Das eigentliche Ziel seines Strebens hat er allerdings nicht erreicht, aber er hat doch geglaubt, es wenigstens aus der Ferne grüßen zu dürfen. In seinem letzten Werke *Les Trois Dialogues* schildert er in einem ergreifenden Bilde die Wiedervereinigung der Kirchen am Ende der Tage. Der Antichrist beginnt den letzten großen Kampf mit dem Reiche Gottes auf Erden, und er scheint siegreich auf der ganzen Linie. Aber der Widerstand bleibt doch nicht aus. Der letzte Papst Petrus II sammelt um sich das Häuflein der treu gebliebenen Katholiken, und in ihrer Not scharen sich um ihn auch die übrigen gläubigen Christen. Der Vertreter der gläubigen Protestanten tritt vor den Papst mit dem Bekenntnis: Du bist Petrus! Und in der orthodoxen Kirche mahnt der Patriarch Johannes: „Brüder, jetzt ist es Zeit, der letzten

Bitte des Herrn, daß seine Jünger eins seien, zu folgen.“ „So vollzog sich die Vereinigung der Kirchen in der Einöde und in der Dunkelheit. Aber plötzlich erleuchtete ein glänzendes Licht die Nacht. Ein großes Zeichen erschien am Himmel: ein Weib, bekleidet mit der Sonne, den Mond zu ihren Füßen und auf dem Haupte einen Kranz von zwölf Sternen. Siehe da unser Feldzeichen, rief der Papst, lasset ihm uns entgegenziehen!“

Ob S. persönlich den Anschluß an Rom gefunden hat, ist bei seinen Lebzeiten den wenigsten bekannt gewesen. Verschiedene Gründe erschwerten die Konversion: das strenge Verbot des russischen Staates, das Bewußtsein, als Katholik weniger für die Union wirken zu können, besonders aber S.s Liebe zum orientalischen Ritus, dem er treu bleiben wollte. Neuere Veröffentlichungen beweisen, daß S. trotzdem den entscheidenden Schritt getan hat. Ein äußerer Umstand gab den Ausschlag und machte allem Zögern ein Ende. S. lernte einen früheren orthodoxen Geistlichen Nikolaus Tolstoi kennen, der sich 1893 der katholischen Kirche angeschlossen, aber den altslavischen Ritus beibehalten hatte. Durch ihn wurde S. am 18. Februar 1896 zu Moskau in die katholische Kirche aufgenommen.

Pelplin.

F. Sawicki.

Stöckl, Albert, Grundzüge der Philosophie. Neubearbeitet von D. Dr. Matthias Ehrenfried, Prof. am Bischöfl. Lyzeum zu Eichstätt. 2. Aufl. Erster Hauptteil: Theoretische Philosophie (XXIII, 618 S. gr. 8^o). Zweiter Hauptteil: Praktische Philosophie (XII, 310 S.). Mainz, Kirchheim, 1910. Zus. M. 11, geb. M. 15,50.

Aus Stöckls († 1896) leichtfaßlichen Werken haben sich einst ungezählte Scharen von Philosophiebeflissenen Rat und Belehrung geholt. Es war darum angemessen, daß der Kirchheimsche Verlag im J. 1905 eine Neuauflage, die achte, des verbreitetsten Werkes von Stöckl, seines »Lehrbuches der Philosophie«, begann, besorgt von G. Wohlmuth, Prof. der Philosophie in Eichstätt. Im J. 1910 sind nun auch Stöckls »Grundzüge der Philosophie«, die das erste Mal 1892 erschienen, in 2. Aufl. herausgekommen, neubearbeitet von M. Ehrenfried, Prof. der neuest. Exegese und Apologetik in Eichstätt. Die 1. Aufl. der Grundzüge war ein Auszug aus Stöckls dreibändigem Lehrbuch; ihre 2. Aufl. entbehrt zum größten Teil einer solchen Anlehnung, da von der 8. Aufl. des Lehrbuches bisher nur die Logik erschienen ist und von der Metaphysik nur der größere Teil der Ontologie dem Herausgeber zur Verfügung stand. Darum sind die Grundzüge in ihrer 2. Aufl. mindestens zu $\frac{4}{5}$ eine durchaus selbständige Arbeit, die sowohl dem Umfange als auch der Tiefe des Wissens des Herausgebers ein schönes Zeugnis ausstellt. E. hat den ganzen Stoff in zwei gesonderten Bänden behandelt. Der 1. Band (S. 1—618) umfaßt die theoretische Philosophie, also Logik (5 ff.), Ontologie (146 ff.), Kosmologie (241 ff.), allgemeine Psychologie des Menschen (374 ff.) und Theodizee (549 ff.). Der 2. Band (619—929) enthält die Moralphilosophie im engeren Sinne (621 ff.), die allgemeine Rechtsphilosophie (698 ff.) und die allgemeine Gesellschaftslehre (792 ff.). Ein ausführliches Personen- und Sachregister (897 ff.) ermöglicht es, sich den reichen Inhalt des Werkes bequem nutzbar zu machen. Der Standpunkt des Werkes ist, wie es sich bei *Stoeckl redivivus* von selbst versteht,

der aristotelisch-thomistische. Jedoch gilt dies nur insofern, als sich dieser Standpunkt mit den Ergebnissen der Wissenschaft verträgt; wo dies nicht der Fall ist, trägt E. kein Bedenken, seiner abweichenden Meinung Ausdruck zu geben und sie zu begründen. So hält er die sekundären Sinnesqualitäten mit Recht nur für virtuell, nicht wie es der h. Thomas tut, für formell reell (101 f.); zwischen realer Wesenheit und realer Existenz erblickt er keinen realen Unterschied (161—163); mit den Scholastikern vertritt er den Hylomorphismus, also eine innere Zusammensetzung der Körpersubstanz durch Materie und Form, vermag aber eine Reihe von Beweisen der Alten für diese Lehre nicht anzuerkennen (289 f.); S. 291 spricht er sich wegen der Unwandelbarkeit der einzelnen Elemente gegen die Annahme einer Urmaterie (*materia prima*) aus, die nach den Scholastikern allen Körpern als Materialprinzip innewohnen soll; die rationalen Gründe, die die Scholastiker für die *materia prima* anführen, widerlegt er S. 291—293; S. 253 betont er, daß auch der Hylomorphismus mit Atomen ihrer Entität und Wirkungssphäre nach rechnen müsse. In bezug auf den Ursprung der jetzt bestehenden Pflanzen- und Tierarten bekennt er sich zu einer beschränkten Entwicklungslehre (S. 319); S. 367—369 zeigt er die Unmöglichkeit einer ewigen Welt.

Die Logik teilt E. im Anschluß an die Scholastiker in die formelle und materielle Logik ein. Als den Hauptgegenstand der formellen Logik betrachtet er das allgemeine und notwendige Urteil, woraus sich ihm eine Vierteilung der Logik in die Lehre vom Urteil, von der Induktion, vom Syllogismus und von der wissenschaftlichen Methode ergibt. Die Lehre vom Begriff ordnet er hierbei der Lehre vom Urteil unter, weil der Begriff keine selbständige Form des wissenschaftlichen Denkens sei; S. 8 Z. 1 v. o. nennt er aber doch den Begriff eine eigene Denkform. Bei der Erörterung der Natur des Begriffes (S. 6) müßte durchaus angesichts der Verwirrung, die in der modernen Philosophie darüber herrscht, seine Unsinnlichkeit oder Geistigkeit im Gegensatz zur Vorstellung betont werden (s. mein »Lehrbuch der Philosophie« I, S. 33—36); denn darin besteht doch seine eigentliche Wesenheit, nicht aber in der Allgemeinheit, die nur eine Folge der Geistigkeit ist (vgl. auch Theol. Revue 1908 Sp. 54 f.). Die Heranziehung der Definition »Der Begriff ist das geistige Darstellen einer Sache« ist nur geeignet, das Verständnis zu erschweren; denn wenn man von einem Darstellen spricht, so liegt es doch sehr nahe, an ein Vorstellen zu denken, und dies ist doch gerade beim Begriff durchaus auszuschließen. E. muß S. 329 zugeben, daß die Einteilung der seelischen Vorgänge im Menschen in solche, die sich mit dem Sinnesfälligen und dem Allgemeinen befassen, nicht die Gesamtheit aller seelischen Vorgänge erschöpft; das zeigt am besten, daß für „Allgemeines“ besser „Geistiges“ zu setzen ist. Auch in der Definition der Induktion ist die Bestimmung, daß sie vom Singulären zum Allgemeinen fortschreite (S. 5), anfechtbar; denn mit Hilfe der Induktion wird doch in der Geschichte auch auf eine oder mehrere Einzeltatsachen geschlossen; besser ist darum die allgemeinere Definition, daß die Induktion von Beobachtetem auf solches schließt, das nicht beobachtet werden kann, oder wenigstens die S. 41 und 43 angegebene: „Fortschritt von der Erscheinung zur Ursache“. S. 7 ist bei der Regel über das Verhältnis von Inhalt und Umfang zu beachten, daß es sich bei der Vermehrung bzw. Verminderung des Inhaltes nur um seine grundwesentlichen Merkmale handeln kann. Die Kennzeichnung des negativen Urteils als einer Zerstörung des eigentlichen Urteils (S. 26) kann schwerlich aufrecht erhalten werden. Sehr gut sind in der Logik behandelt S. 16 f. das Verhältnis der Prädikabilitäten zu den Prädikamenten, der Unterschied zwischen Induktion und Syllogismus S. 47 f. und S. 52, vor allem S. 68—76 der Unterschied zwischen der Analyse und Synthese wie überhaupt die Lehre von der Methode. Sehr belehrend ist S. 76—81 die Einteilung der Wissenschaft. — In der formalen Logik dürfte die S. 92 angegebene Unterscheidung der einzelnen Arten der Gewißheit zu schwerfällig, die Definition der mora-

lischen Gewißheit unhaltbar sein (s. mein Lehrbuch I, 159—163). S. 95 ist bei den vier Grundwahrheiten für „Kausalitätsgesetz“ zu setzen „Gesetz des zureichenden Grundes“. S. 148 und 598—602 wird der Monismus dem Pantheismus nebengeordnet, obgleich der Pantheismus doch eine Art des Monismus ist. S. 599 ist der emanatistische Pantheismus nicht mit dem transzendenten zu identifizieren, da doch auch Anhänger des immanenten Pantheismus z. B. Paulsen eine Transzendenz des Absoluten annehmen. S. 156 ist die wichtige Unterscheidung zwischen metaphysischer und physischer Wesenheit unklar. Zu der Behauptung S. 221, daß die reinen Geister ihrem substantiellen Sein nach keine Veränderung kennen, vgl. mein Lehrbuch II, 1 S. 66; desgl. über die Instrumentalursache, von der E. S. 232 spricht, S. 85. Sehr instruktiv ist S. 269—280 über die körperliche Tätigkeit und lokale Bewegung und über die Körperkräfte gehandelt. S. 279 spricht E. von der Energie als einer Kraft im Newtonschen Sinne, weist aber selbst darauf hin, daß dann strenggenommen von einer Verwandlung der Kraft nicht gesprochen werden könne; in der Tat faßt die Naturwissenschaft die Energie nicht als Kraft, sondern als eine Wirkung der Kraft oder als Arbeitsfähigkeit auf. S. 315 Z. 17—19 v. u. muß es heißen: In den kambrischen Schriften sind bereits alle Kreise vertreten mit Ausnahme der Wirbeltiere. S. 332 gibt E. zur Freude des Referenten ein sinnliches Urteil bei den Tieren zu. Zu S. 350 Z. 1—4 v. u. ist zu bemerken, daß von den auf der Erde vorkommenden 77 Elementen sich auf der Sonne sicher 37 finden; ihre Linien im Sonnenspektrum bilden ungefähr $\frac{1}{8}$ der Gesamtlinien; die übrigen $\frac{7}{8}$ sind unbekannter Herkunft. Vermißt wurde eine ausführlichere Besprechung des Energie- und Entropiegesetzes; gar nicht besprochen sind die flüssigen Kristalle, Pragmatismus und Modernismus.

Die Darstellungsweise E.s bleibt hinter der des alten Stöckl zurück. Es bedarf anstrengender Geistesarbeit, sich durch das reiche Material hindurchzuarbeiten. Das mag wohl E. selbst gefühlt haben, da er im Vorwort schreibt: „Die Grundzüge sind kein Lesebuch, eher ein Lernbuch, aber man wird sie doch lesen können.“ Sollte es nicht möglich sein, auch auf katholischer Seite so anregend Philosophie zu treiben, wie es z. B. Liebmann tut? Oder, wem das lieber ist, sollte nicht mit aristotelischer Gedankentiefe platonische Anmut Hand in Hand gehen können? Die Gründlichkeit brauchte darunter nicht zu leiden.

Posen.

A. Steuer.

Gründer, Hub., S. J., Lector metaphysicae specialis, De qualitatibus sensibilibus et in specie de coloribus et sonis. Freiburg, Herder, 1911 (XII, 100 S. gr. 8^o). Geb. M. 3,20.

Die alte Frage bezüglich der Objektivität der spezifischen Sinnesqualitäten, insbesondere der Farbe und des Tones, ist in letzter Zeit wieder eifrig, manchmal etwas temperamentvoll diskutiert worden. Bekannt sind die Artikel von P. Fröbes S. J. in den Laacher Stimmen (Bd. 73, S. 153. 283 ff.), in Natur und Offenbarung (1908 u. 1909), im Philos. Jahrb. (1909 S. 115 ff.), in welchen er mit deutlicher Spitze gegen Lehmen die „Wirkungstheorie“ gegenüber der „Abbildungstheorie“ d. h. die Subjektivität von Farbe, Ton, Härte usw. verteidigt. Ihm trat ausdrücklich Boetzges S. J. in Natur u. Offenbarung (1908 S. 338 ff.; 1909 S. 129 ff.) entgegen, und auch Lehmen verschärfte seinen Standpunkt in der 2. Aufl., den auch der Herausgeber der 3. Aufl. P. Beck S. J. (II. Bd. Kosmologie u. Psychologie, S. 55—99) entschieden vertritt; ebenso der französische Jesuit Gény sowohl in den *Etudes* (1911, janvier 20) als auch im Philos. Jahrb. 22, S. 531 ff. Fröbes traten andere zur Seite; so Balzer in Natur u. Offenbarung 1909, S. 299; Eberle, ebd. 1910, 9. u. 10. Heft. In diesen Streit greift

nun Gründer ein zugunsten der Ansicht von Fröbes, indem er drei Thesen aufstellt: Erstens, die Ansicht der „Neuscholastiker“ ist kein Idealismus; zweitens, dieselbe ist bezüglich des Tones der altscholastischen durchaus vorzuziehen; drittens, gilt dasselbe für die Farbe. Und zwar will G. in erster Linie diese These aus erkenntnistheoretischen Gründen erweisen. Das Hauptargument, auf welches er immer wieder zurückkommt, ist nämlich folgendes: Wäre der Ton nach Stärke, Höhe und Klangfarbe eine absolute Eigenschaft des tönenden Objektes oder auch der Luft, so müßte er von allen in gleicher Weise gehört werden. Nun aber ist das nicht der Fall; z. B. bei bestimmter Annäherung oder Entfernung der Schallquelle nach dem Dopplerschen Gesetze. Also... Ein ähnliches Argument bildet er aus der Verschiedenheit der Wahrnehmung der Farben, z. B. der durch Interferenz entstandenen Farben (Seifenblasen) und schließt dann: Sind aber diese Farben nicht objektiv, wie sie uns tatsächlich erscheinen, dann gilt das für alle Farben, wie für alle Töne.

Wir wollen hier für keine der strittigen Ansichten Stellung nehmen¹⁾, sondern nur zu den hier vorgebrachten Gründen. Uns scheint, daß dieselben die Anhänger der realistischen Ansicht nicht überzeugen werden. Diese werden erwidern: Erstens, daß wir nach ihrer Auffassung die Sinnesqualitäten nicht absolut d. h. abstrakt, abgesehen von den objektiven und subjektiven Bedingungen der Wahrnehmung auffassen, sondern konkret d. h. so wie die Körper auf die Sinne *hic et nunc* einwirken, sei es in normaler, sei es in außergewöhnlicher Weise. Daher sei es kein Widerspruch, daß jemand denselben Ton höher oder tiefer auffaßt, denselben Teil des Regenbogens, des Tautropfens, in anderer Farbe erblickt, als ein anderer Zuschauer in anderer Entfernung oder unter einem andern Winkel. Ja, nach den objektiven Gesetzen der Licht- und Schallwellen müsse das so sein. Zweitens werden sie erwidern, daß die „Neuscholastiker“ genau dieselben Schwierigkeiten zu lösen hätten bezüglich der Ausdehnung, Gestalt und Bewegung der Körper, die sie doch nach der Abbildungstheorie für objektiv und unmittelbar erkennbar betrachten. Ebenso wie der Ton der Lokomotivpfeife bei ihrer schnellen Annäherung oder Entfernung höher oder tiefer erscheine, ebenso verändere auch die bewegte Lokomotive nach den Gesetzen der Perspektive ihre Größe. In der Gesichtslinie erscheint ihre Bewegung anders als von der Seite, und die parallelen Eisenbahnschienen nähern sich bis zum Schneiden usw. Die Konsequenz verlange also, auch die Ausdehnung der Körper für subjektiv zu halten, wie dies Kant und die modernen Idealisten tun. So sagt z. B. Volkelt, sonst ein gemäßigter Idealist (Die Quelle der menschl. Gewisheit, 1906, S. 122): „Das transsubjektive Ding, ‚dieser Baum‘, müßte, je nachdem sich mein Auge nah oder fern von ihm befindet, bald groß, bald klein sein, und dasselbe schwarze Papierstück müßte, je nachdem ich es auf weißem oder grauem Hintergrunde sehe, als transsubjektives Ding bald dunkler, bald weniger dunkel sein. Es darf daher der Inhalt der naiv-realistischen Gewisheit für die Wissenschaft... als wahrheitsloser Schein gelten.“

Die übrigen Gründe, welche Verf. noch beibringt (wie den Dreifarbendruck, den Newtonschen Farbenscheibchen, den Daltonismus, subjektive Farben bei anormaler Reizung usw.), sind mehr unwesentlicher Natur und treffen mehr oder weniger auch seine eigene Auffassung. Noch zu bemerken ist, daß die sog. Spektralfarben von den Anhängern der realistischen Theorie nicht für subjektive, sondern für objektive gehalten werden (Interferenzfarben), die mit dem Standpunkt des Beschauers oder mit der Veränderung der Oberfläche des vom Licht bestrahlten Körpers (z. B. des Tautropfens) wechseln, zum Unterschied von den Körperfarben, die den einzelnen Körpern ihrer Natur nach inhärieren. Die Spektralfarben bieten also der subjektiven Theorie keine Handhabe. Auch die Berufung auf den *sensus communis*

trifft hier nicht zu. Daß Farbe, Ton, Festigkeit objektive Eigenschaften der Körper sind, ist ein Bewußtseinsurteil von unmittelbarer Evidenz, nicht eine Wahrheit des *sensus communis* d. h. des Zeugnisses des Menschengeschlechtes als solchen. Auch die Definition des Idealismus werden die Anhänger der realistischen Theorie zu eng finden, zu sehr zugeschnitten auf die Theorie Gründers.

Wenn wir nun auch glauben, daß diese Schrift die schwierige Frage nicht zum Austrag bringt, so ist ihre Lektüre doch anregend; sie ist ruhig und objektiv geschrieben und verrät den scharfen Denker. Möge sie also wenigstens zur Lösung der Frage ein Schritt weiter sein.

Trier.

Chr. Willems.

Van Noort, G., Tractatus de Deo Redemptore. Ed. altera recognita. Amstelodami, C. L. van Langenhuyzen, 1910 (IV, 206 S. gr. 8^o). Fr. 3,25.

—, **Tractatus de Sacramentis.** Fasciculus I de Sacramentis in Genere, Baptismo, Confirmatione, ss. Eucharistia. Ed. altera recognita. Ebd. 1910 (IV, 412 S.). Fr. 6,50.

Der Verfasser der beiden angezeigten Traktate, früher Dogmatikprofessor im Seminar zu Warmund, jetzt Pfarrer in Amsterdam, ist den Lesern der Theol. Revue aus seinen früheren Veröffentlichungen vorteilhaft bekannt. Das in verhältnismäßig kurzer Zeit hervorgetretene Bedürfnis einer 2. Auflage seiner lateinischen Dogmatik ist ein erfreulicher Beweis für die praktische Brauchbarkeit dieses Lehrbuches an Anstalten, in denen der Gebrauch der lateinischen Sprache üblich ist. Die Gediegenheit des Inhalts in Verbindung mit der Klarheit der Darstellung und Übersichtlichkeit des Lehrstoffes verbürgt dem Werke wohl noch eine Reihe von Neuauflagen in der Zukunft. Wesentliche Änderungen gegenüber der 1. Auflage sind, von dankenswerten Literaturnachträgen abgesehen, dem Ref. nicht aufgefallen. Jedoch ist überall auf den Modernismus und seine Verurteilung durch Papst Pius X Rücksicht genommen. Wenn wir auch in manchen Fragen anderer Ansicht sind als der gelehrte Verf., so können wir doch die beiden Traktate dem Klerus und den Studierenden der Theologie nur angelegentlichst empfehlen. Druckversehen sind nicht unhäufig. Zwei häßliche *lapsus calami* sind stehen geblieben in *Tr. de Sacramentis*: S. 79 Anm. 5: *sentivisse* statt *sensisse* und S. 236 Zeile 11 von unten: *sentiverunt* statt *senserunt*.

Breslau.

Jos. Pohle.

Batifol, Pierre, Histoire du Bréviaire Romain. Troisième édition refondue. Paris, Alph. Picard & Fils (Victor Lecoffre), 1911 (X, 449 S. 8^o). Fr. 3,50.

Batifolls grundlegender Versuch einer kritischen Geschichte des römischen Breviers erschien erstmals im J. 1893, zwei Jahre bevor das ausführlichere deutsche Werk P. Suitbert Baeumers bereits aus dem Nachlasse seines gelehrten Verfassers an die Öffentlichkeit trat. Neben demselben, das man zum Zwecke ernsterer Forschung heute gleichfalls am besten in der französischen Ausgabe Dom Biron's (Paris 1905) benützt, wird er stets eine selbständige Bedeutung bewahren. Man wird es daher aufrichtigst begrüßen müssen, daß, nachdem die schon 1895 erschienene 2. Aufl. des Originals seit geraumer Zeit vergriffen war, neben Baylays englische Übersetzung von 1898 die vorliegende 3. französische Aufl.

¹⁾ Unsere persönliche Auffassung ergibt sich aus der Schrift: Die Erkenntnistheorie des modernen Idealismus, Trier 1906 (Festschrift zum Bischofsjubiläum), sowie aus unseren Institutiones Philosophicae, Treviris 1906, I, p. 178—189.

getreten ist, die Frucht einer bereits 1904 begonnenen und seither trotz einer vielfachen Unterbrechung durch andere Aufgaben und Sorgen mit der dem Verf. eigentümlichen peinlichen Sorgfalt geförderten Arbeit. Natürlich konnte es bei jener Sorgfalt nicht unterbleiben, daß im einzelnen sehr häufig die bessernde Hand angelegt wurde. Doch durften die maßgeblichen Hauptlinien des ursprünglichen geschichtlichen Entwicklungsbildes durchaus unverändert erhalten bleiben. Einem die Genesis des kirchlichen Tagzeitengebetes im allgemeinen behandelnden Einleitungsabschnitt (Kap. I S. 1-45) tritt die spezielle Untersuchung der Anfänge und ältesten Entwicklung desselben in Rom zur Seite (Kap. II S. 46-103). Es folgt die auf Amalarius, das durch Tomasi bekannt gemachte Antiphonar von St. Peter und die ältesten rein stadtrömischen *Ordines romani* gegründete Beschreibung des alten römischen Offiziums etwa der Zeit Karls d. Gr. (Kap. III S. 104-172). Als *officium modernum* wird diesem gegenüber unterm 7. Juni 1241 von Gregor IX die liturgische Observanz des späteren Breviers der römischen Kurie bezeichnet, dessen Entstehung, Charakter und Geschichte nunmehr (Kap. IV S. 179-265) die Darstellung sich zuwendet, um schließlich (Kap. V f. S. 268-339. 353-426) die wechselvolle Geschichte der sich mit dem Brevier beschäftigenden Reformbestrebungen und Reformarbeiten vom 16. Jahrh. bis auf Benedikt XIV und die noch jüngeren Reformprojekte zu verfolgen, die bis in die letzten Regierungsjahre Leos XIII herabführen. An umfangreichen Quellenbelegen kommen (S. 173-178 bzw. 266 f.) Auszüge aus einem dem 8. Jahrh. angehörenden Anonymus Gerberts und den *Rubricae novae* des 14. Jahrh. sowie (S. 340-352) ein wahrscheinlich von Leonardo Marini an Pius V gerichtetes Schreiben über die Arbeit der vom Tridentiner Konzil eingesetzten Reformkommission, eine Zusammenfassung der von der Reformkommission Clemens' VIII unter Baronius' Vorsitz gemachten Verbesserungsvorschläge und ein Brief des P. Famiano Strada S. J. an Urban VIII in Sachen der unglückseligen Modernisierung der Hymnen des Breviers zum Abdruck. Formelle Vorzüge echt französischer Art wie die durchsichtige Klarheit und wohlthuende Abrundung der Ausführungen B.s lassen die Fülle exakter Gelehrtenarbeit kaum ahnen, deren Ergebnis dieselben darstellen. Inhaltlich sind sie ein Muster der objektiven Ruhe und Sachlichkeit einer sicheren, sich ihrer Pflichten und Rechte voll bewußten historischen Kritik. Gleichwohl vernimmt man — so namentlich gegen Ende der Vorrede (S. VI-X) und in der schönen *Conclusion* (S. 427-431) — nicht ohne eigene innere Bewegung Töne, die aus der Tiefe eines warmen, von einer erleuchteten Frömmigkeit erfüllten Herzens kommen.

Wenn es nicht als unpassend erscheint, einer in ihrer Art so ausgezeichneten Arbeit gegenüber prinzipielle Ausstellungen zu machen, so möchte ich eine solche dahin formulieren, daß B. für die ältere Zeit nicht so sehr, als es eine Geschichte auch nur des römischen Breviergebetes erfordert, das Auge auf den Orient gerichtet hält. Zwar beschäftigt sich naturgemäß das ganze erste Kapitel seines Buches wesentlich mit den Dingen des Ostens. Insbesondere ist in ausgedehntestem Maße die *Peregrinatio Aethiopiae* berücksichtigt, bezüglich deren ich mit Freude B. den Meisterschen Versuch einer Spätdatierung erst ins 6. Jahrh. S. 23 Anm. 1 mit aller nur denkbaren Entschiedenheit ablehnen sehe. Aber schon hier finden sich einzelne bedenkliche Lücken und im Zusammenhang damit einzelne nicht ganz unerhebliche Unrichtigkeiten. So würde man beispielsweise S. 5 ein näheres Eingehen auf den Aufbau frühchristlicher Vigilienfeiern wünschen, wofür neben der Karsamstags- und der Liturgie der Quatember

samstage des römischen (vgl. S. 145; Duchesne, *Origines du culte chrétien* S. 229), den *μεγάλοι ἑσπερινοί* des griechischen, den Abendmessen des ambrosianischen und der ursprünglichen Liturgie der Osternacht in allen verschiedenen Riten u. a. besonders das von Conybeare, *Rituale Armenorum* S. 507-532 bekannt gemachte palästinensisch-armenische Lektionar des 5. Jahrh. und das syrische Lektionar des jakobitischen Patriarchen Athanasios V (986/84-1002/03) in der *Hs Brit. Mus. Add. 14. 485* (vgl. Katalog Wright S. 141-152) wertvolle Fingerzeige bieten. S. 36 ist die Stelle A K VIII 34 § 1, 8 übersehen, die es hätte verbieten müssen zu behaupten, daß abgesehen von dem durch Atheria geschilderten Gottesdienst Jerusalems „*tierce, sexte, none ne sont nulle part de l'office public du clergé*“. Neben der von Cassianus III 4 bezeugten erstmaligen Einführung einer Prim durch die Mönche von Bethlehem ums J. 382 (vgl. S. 41 f.) und vielleicht noch in höherem Grade als sie hätte auch die von ihm III 6 bezeugte Tatsache Erwähnung verdient, daß es sich bei dem den abendländischen *Laudes* entsprechenden Morgenoffizium des Ostens von Hause aus um eine Verselbständigung des Schlußteiles der alten Vigilien handelte. Die Sache wirkt sehr drastisch noch in weit späterem kirchlichen Tagzeitengebet Syriens nach, wie ich in meinem Buche über »Festbrevier und Kirchenjahr der syrischen Jakobiten« S. 145 f. gezeigt habe, und ist für eine richtige Beurteilung auch abendländischer Verhältnisse von Bedeutung. Welche wertvolle Stütze sodann höchst zutreffende Äußerungen B.s hin und wieder noch aus orientalischen Dokumenten erhalten könnten, dafür will ich zu S. 3 nur auf die im sog. Oktoechos des Severus von Antiocheia gelegentlich zu beobachtende Betonung eines Zusammenhanges der — zunächst österlichen — Vigilienfeier mit der Parusieerwartung verweisen, die ich im »Cäcilienvereinsorgan« XLVI S. 65 f. berührt habe. Vor allem muß ich es aber beklagen, daß B. es unterlassen hat, das von ihm so meisterhaft geschilderte altrömische Offizium lebensvoll in den Gesamtrahmen des älteren kirchlichen Tagzeitengebetes hineinzustellen. So manche Erscheinungen desselben lassen sich völlig zutreffend eben nur bei einer auch den Osten berücksichtigenden liturgievergleichenden Betrachtungsweise würdigen. Ich verweise zu der S. 110-113 gegebenen Erklärung des „*antiphoner un psaume*“ auf die Parallele der Interkalation des griechischen *προσάκρον* in den biblischen Gesangstext bzw. der entsprechenden Erscheinungen in syrischer, armenischer und koptischer Liturgie, zu der dort S. 112 f. berührten Erhaltung derartiger Antiphonierung hochfestglicher Offizien oder Offiziumsteile bis ins 12. Jahrh. auf die *ῥωματικοί ἑσπερινοί* und *ὁρθροί*, die man auf dem Athos noch heute feiert (vgl. Petits unschätzbaren Artikel *Antiphone dans la liturgie grecque* in Cabrols *Dictionnaire d'archéologie chrétienne de liturgie*), und zu der von Amalarius bezeugten Verdoppelung der römischen Vigilien „*in praeclarissimis festivitatibus sanctorum*“ (vgl. S. 152 ff.) auf die griechische Parallelerscheinung einer Juxtaposition von *μικρὸς* und *μέγας ἑσπερινός*. Gar nicht ist B. denn auch der Frage näher getreten, woher letzten Grundes die — oft so wunderbaren — Texte des altrömischen *liber responsalis* stammen, den er S. 67-72 nach Zerstörung seines „Gregorianischen“ Nimbus als ein allmählich erwachsenes Werk der „*magistri sanctae romanae Ecclesiae*“ erweist. Wo man sich nicht eng an das Bibelwort hielt, werden nur die allervorragendsten unter diesen braven „*maîtres chanteurs*“ des 7. und 8. Jahrh. aus dem Borne eigenster poetisch-religiöser Begeisterung geschöpft haben. Es ist nachgewiesen, daß aus ihren Kreisen hervorgegangene Schöpfungen von epigraphischen Texten abhängig sind, die als Beischriften musiven Wand- und Gewölbeschmuckes auf die *schola cantorum* herabsahen. Durch Y. Delaporte und U. Manucci bzw. P. Ild. Herwegen wurden *Rassegna Gregoriana* IX S. 229-248, 249 ff., Katholik 1910, I, S. 321 einige sehr instruktive Beispiele solcher Abhängigkeit ans Licht gestellt. In noch ungleich weiterem Umfange hat man sich aber zweifellos von — auch der metrischen Form nach — poetischen Gesangstücken der griechischen Liturgie inspirieren lassen, die vermöge seiner zahlreichen mit Orientalen besetzten Klöster im Rom der fraglichen Jahrhunderte fast ebenbürtig neben der einheimischen stand. Einzelne Fälle, in denen noch heute im Gebrauche der morgenländischen Kirche erhaltene Liedstrophen in wörtlicher Übersetzung in den Antiphonen- und Responsorienschatz der römischen übergingen, waren schon seit geraumer Zeit bekannt. Ich nenne als Beispiel der Sache nur die Antiphon: „*Nativitas tua*“ usw. von Mariä Geburt (= *Απολυτίκιον* des Tages). Allein der merkwürdige Zusammenhang von Römischem und Griechischem geht noch weit über den

engen Kreis derartiger Fälle hinaus, sei es daß die „magistri“ Roms vielfach griechische Texte übersetzten, die aus der heutigen Liturgie geschwunden sind, sei es daß sie auch nur in freierer Weise an griechische Vorbilder sich anlehnten. In der Paderborner »Kirchenmusik« X S. 153—160 habe ich in diesem Sinne auf die *Hodie*-Antiphonen des römischen Breviers hingewiesen. Weitere lehrreiche Beispiele bieten einige der noch im heutigen Ritus fortlebenden Responsorien in den Metten des *triduum sacrum* der Karwoche. An dieser Stelle möchte ich hervorheben, daß auch von den vier jetzt nicht mehr gebräuchlichen Texten, die B. S. 143 f. nach dem Antiphonar von St. Peter mitteilt, mindestens drei ganz den Geist in Jerusalem heimischer altbyzantinischer Kirchenpoesie atmen. Man vergleiche nur das erste der drei Stücke, die rührende Marienklage: „*Vadis propitiatus*“ usw. mit einem entsprechenden griechischen bei Papadopoulos-Kerameus, *Ἀνάκτα Ἱεροσολυμιτικῆς Σταχυολογίας* II, S. 157 f., bzw. allgemein mit dem von mir in bezug auf »Die syrisch-griechische Marienklage« in der »Gottesminne« IV S. 208—230 beigebrachten Material.

Das Buch B.s schließt mit einem *Index des noms propres* (S. 443—441) und einem *Index des fêtes* (S. 442—446). Bei der Fülle des auf einem verhältnißmäßig engen Raum zusammengedrängten Inhaltes würde es höchst dankenswert gewesen sein, wenn statt des letzteren ein vollständiges alphabetisches Sachregister der berührten liturgischen Erscheinungen geboten worden wäre, dem er selbst als Teil sich eingefügt hätte. Bei einer hoffentlich bald notwendig werdenden vierten Auflage könnte hier ein Übriges geschehen.

Achern (Grhgt. Baden).

A. Baumstark.

Kleinere Mitteilungen.

Eine neue Übersetzung und Erklärung der Apostelgeschichte aus der Feder von Dr. E. Dentler in Bärenweiler kündigt der Verlag von C. Ohlinger in Mergentheim an. Es wird, wie wir der Voranzeige entnehmen, eine wissenschaftliche, auf eingehenden Studien beruhende, aber nach ihrer Form und Anlage auf weiteste Kreise berechnete Arbeit sein. Die ziemlich umfangreiche Erklärung ist so angelegt, daß sie zugleich den vollständigen Inhalt des Textes der App. in sich aufnimmt und ohne Unterbrechung durch Noten oder Anmerkungen ein fortlaufendes, nach Sinnabschnitten gegliedertes Ganzes ist. Der Text folgt gesondert in einer eigens aus dem griechischen Original hergestellten deutschen Übersetzung nach. Eine ausführliche Einleitung behandelt die Fragen nach Verfasser, Echtheit, Glaubwürdigkeit, Abfassungszeit, Plan, Zweck usw.

Die Abteilung »Kirchengeschichte« in dem 29. Bande des »Theologischen Jahresberichts«, enthaltend die Literatur des Jahres 1909 (Leipzig, M. Heinsius Nachf., 1911; X, 742 S. = S. 303—1044 des 2. Bandes, Lex. 8°. M. 30,55) ist wieder um 67 S. stärker, als der vorigjährige Bericht; — so unaufhaltsam wächst die Produktion in den kirchengeschichtlichen Disziplinen. Der neu eingetretene Mitarbeiter Pastor Walter Wendland in Berlin-Wilmersdorf hat sich am meisten Beschränkung auferlegt; der Raum, den sein Bericht über die Kirchengeschichte von 1815—1900 einnimmt, ist gegen das Vorjahr um 43 S. vermindert. Alle anderen Abschnitte sind aber, zum Teil erheblich, gewachsen. Die eingehendsten Referate werden der Kirchengeschichte vom Beginn der Reformation bis 1648 gewidmet. Auch die Zahl der Referate ist in diesem Abschnitte im Verhältnis zu der Zahl der erschienenen Schriften bei weitem die größte. Darin und natürlich auch in der gesamten Beurteilung der Reformation und ihrer Häupter gibt sich der protestantische Charakter des Jahresberichtes kund. Im übrigen ist es ihm oft auf weite Strecken nicht anzumerken, welches der konfessionelle Standpunkt der Mitarbeiter ist. Direkt antikatholische Instinkte kommen nur selten zum Durchbruch, wie S. 70 f. in dem Referate über Guignebert, *La primauté de Pierre*, wo „dem tapferen Verfasser“ Glück zu diesem Buche gewünscht wird, welches nach dem Urteile des Referenten das Fundament der katholischen Dogmatik „rettungslos erschüttert“. Wie leicht einem protestantischen Kritiker ein ungünstiges „Vorurteil“ gegen die Arbeit eines katholischen Verfassers erweckt wird, zeigt das

interessante Bekenntnis in der Notiz über Tixeronts Dogmengeschichte (S. 50 f.). Die Reichhaltigkeit und Zuverlässigkeit der bibliographischen Angaben, die diesen Teil des Jahresberichtes für jeden Forscher auf kirchengeschichtlichem Gebiete unentbehrlich machen, verdienen das höchste Lob. Den Herausgebern und Mitarbeitern wird für die überaus mühsame Zusammenstellung des riesigen Materials der Dank zahlreicher Benutzer des Werkes sicher sein.

Mit der 8. Abteilung, die das von Pfarrer Curt Furger mit größter Akribie bearbeitete »Register« enthält (205 S. [gegen 178 S. des 28. Bandes]. M. 7,95), kommt der 29. Band zum Abschluß; die dem Register vorhergehende „Totenschau“ (S. 1—9) hat E. Nestle verfaßt. Daß das Inhaltsverzeichnis aus Gründen der Raumersparnis zahlreiche Titel, und zwar hauptsächlich aus der kirchengeschichtlichen Abteilung, nicht aufnimmt, ist zu beklagen. Es büßt dadurch nicht wenig von seinem Werte ein.

»Soziales Leben in der ersten Kirche von Ed. Vogt. Breslau, Aderholz, 1911 (VIII, 160 S. 8°). M. 1,80.« — Das Buch reicht weiter, als der Titel verspricht: Die Stellung der ersten Christen zum Staatsleben, zu Kunst und Wissenschaft, zu Caritas, gewerblichem Leben, Schule, alles wird behandelt, jedoch nicht auf der Grundlage eigener Forschungen, sondern mehr in der Form von Auszügen aus dem einen und andern Katakombenbuch, wobei einzig die guten Seiten hervorgehoben werden. Eine öfter angehängte Exhortatio verstärkt noch mehr den Charakter des rein populären Lesebuches; als solches mag es noch seinen Platz finden, wenigstens die Frische und Unmittelbarkeit, welche eindringende Studien am Schauplatz des ältesten Christentums verleihen, auch für populäre Schriften ungern vermißt wird. W. Liese.

»Frauenlos, Frauenarbeit in der Geschichte des Christentums. Von Prof. Joh. v. Walter. Berlin, Trowitzsch & Sohn, 1911 (112 S. gr. 8°). M. 2.« — Das Buch gibt Vorträge wieder, die 1910 auf mehreren von evangelischer Seite veranstalteten Kursen (apologetischer Instruktionskurs und Instruktionskurs für weibliche Liebestätigkeit) gehalten wurden. Daraus erklärt es sich wohl, daß die Reformation in ihren Verdiensten um die Frau ganz ungehörlich gefeiert wird. Schade drum! Der Verf. versteht sich sonst auf wohl abwägende geschichtliche Darstellung; die Frau bei den Juden, den Römern, den alten Deutschen ist hier wohl richtiger geschildert, als bei manchen andern. Die Darstellung der altchristlichen Frau mag auch noch angehen, aber je näher Verf. der Reformation kommt, um so schärfer tritt die Tendenz hervor. Es hat keinen Zweck, hundertmal widerlegte Sachen (besonders Schätzung der Ehe und Jungfräulichkeit durch die Kirche) nochmal zu besprechen; nur auf 3 Punkte möchte ich hinweisen: 1) Verf. will die Ansprüche einzelner Kirchenväter über die Frau nur in despektierlichem Sinne gelten lassen, bei Luther urteilt er sehr milde: er habe die Frauen bessern wollen. 2) Es wird oft und oft hervorgehoben, daß man in der mittelalterlichen Kirche kein Frauenamt gekannt habe; hat Luther denn ein solches geschaffen? Die neueren Diakonissen sind, wie Verf. selbst (S. 70) zugesteht, nach katholischem Vorbild entstanden; aber auch sie haben kein eigentliches kirchliches Amt. 3) Es wird der Reformation gewaltig hoch angerechnet (S. 61), daß sie das Pfarrhaus mit der Frau Pfarrerin geschaffen; aber demgegenüber wäre doch darauf hinzuweisen, daß gerade unter den bedeutendsten Frauen auf evangelischer Seite (z. B. Amalie Sieveking, Elisabeth Fry, Gräfin Zinzendorf, Gertrud Reichardt) keine Pfarrfrauen sind; die einzige Katharina Zell kommt dagegen nicht auf. W. Liese.

»Jos. Mausbach, Frauenbildung und Frauenstudium im Lichte der Zeitbedürfnisse und Zeitgegensätze. 2 Vorträge. Münster, Aschendorff, 1910 (39 S. gr. 8°). M. 0,75.« — Prof. Mausbach darf immer auf ein aufmerksames Publikum rechnen, wenn er über Probleme des Frauenlebens spricht oder schreibt, zumal über Frauenbildung, wie hier; hat er doch seit Jahren mit der Pflege des katholischen Frauenstudiums in engster Verbindung gestanden. Was an ihm gefällt, ist besonders das Maßvolle, fein Abgewogene, das Fehlen alles Phrasenhaften. In den vorliegenden Vorträgen (gehalten auf der Katholikenversammlung in Augsburg und beim Jubiläum des kath. Lehrerinnenvereins in Coblenz 1910) sucht er im Hinblick auf die Natur der Frau und die Forderungen der Zeit zu bestimmen, inwieweit das Frauenstudium zu befördern, inwieweit es sich andererseits dabei nur um eine Modesache handelt. Manchen Frauen mögen seine Worte

zu zurückhaltend sein, aber ruhiges Voranschreiten sichert am ersten vor Enttäuschungen. Die warme Empfehlung der Frauenschule unterstreiche ich gern; leider hält die Frauenwelt sich noch zu sehr zurück. W. Liese.

»Th. Mönnichs, S. J., **Die Weltanschauung des Katholiken**. Für weitere Kreise älteren und neueren Irrtümern gegenübergestellt. [Rüstzeug der Gegenwart. Bd. 5]. Köln, Bachem, 1911 (152 S. 8°). Geb. M. 1,80. — Das Büchlein behandelt in 20 Dialogen die Gegenstände der Apologetik in den traditionellen Gedankengängen: Gott und Schöpfung, Natur und Übernatur, Offenbarung und Kirche. Der Verf. will eine populäre und doch auch für die Gebildeten genügende Darstellung und Beleuchtung der modernen Probleme. Beides ist im allgemeinen erreicht, einzelnes dürfte nicht ganz genügen: so die Behandlung des Deismus, der Entwicklungslehre. Der Stil ist klar, die Gesprächsform nicht ungeschickt gehandhabt. E.

»Em. Huch, **Unser Glaube ist ein vernünftiger Glaube**. Ein Büchlein für Gläubige, Zweifler und Ungläubige. 4., verbesserte Auflage. Innsbruck, Kinderfreund-Anstalt (182 S. 8°). Geb. M. 1,50. — Ein Volksbüchlein, in ansprechenden, warmerzogenen Tönen geschrieben, über die verschiedenen, aber alle wichtigsten Fragen der Gegenwart von Gott, Unsterblichkeit, Christus. Das Ganze bildet eine recht gute, volksmäßige Apologie. Die beiden Anhänge wirken ein wenig störend, besonders der I. über die Beichte wegen seiner Größe (S. 143–172); doch sind auch sie gut geschrieben — Für Vereine gut geeignet. S. 8 wohl ein Versehen: Ist der Glaube also vernünftig, dann ist er nicht blind. E.

»Die Trennung von Kirche und Staat. Eine Schrift zur Aufklärung für das katholische Volk von Redakteur F. Mack, Generalsekretär des Luxemburger Katholischen Volksvereins. Trier, Paulinus-Druckerei, 1910 (IV, 224 S. gr. 8°). M. 2. — Die Schrift behandelt in ihrem ersten und längsten Teile (S. 5–171) die Trennung von Kirche und Staat in Frankreich, ihre Geschichte, ihre Bedeutung und ihre Verurteilung durch den Papst und ihre Folgen. Mit der Trennung in anderen Ländern (Nordamerika, Brasilien, Genf, Basel, Holland, Belgien, Italien, England, Mexiko, Ekuador, Japan) beschäftigt sich der zweite Teil; er kommt zu dem Ergebnis, daß „jenes Attentat, das Frankreich mit seinem Trennungsgesetze an der katholischen Kirche begangen hat, ohne Beispiel in allen entwickelten Kulturländern dasteht“. — Das Buch ist aus Zeitungsartikeln entstanden, das merkt man bisweilen an dem Tone und an den Wiederholungen. Es enthält aber eine Fülle wertvollen Stoffes und ist eine brauchbare Hilfsquelle für alle, die sich mit der in ihm behandelten Frage beschäftigen. R. W.

»Anreden an christliche Mütter von Joh. Weißbrodt. Aus dem Nachlaß hrsg. von J. Schlicker. Kempten, Kösel, 1909 (XVI, 276 S. 8°). M. 2,40. — Die 60 Anreden — je 5 auf die Hauptvereinsfeste — verdienen das Prädikat: schlicht und nüchtern, aber doch warm. Nicht gefühlvolle „Mamas“, sondern opferstarke Mütter sollen durch diese Vorträge herangebildet werden; selbstverständlich stehen Fragen des Familienlebens und der Kindererziehung an erster Stelle. Die Ansprachen sind durchweg gut disponiert und daher leicht ausnützbar. W. Liese.

Personalien. Ernannet wurden: Privatdozent Dr. Albert Koeniger an der theol. Fakultät zu München zum o. Prof. des Kirchenrechts am Lyzeum in Bamberg (als Nachfolger Knechts); Privatdozent Dr. Franz X. Eggersdorfer an der theol. Fakultät zu München zum a. o. Prof. für Pädagogik am Lyzeum zu Passau; Seminardirektor W. Schnyder zum Prof. der Kirchengeschichte an der theol. Lehranstalt in Luzern. — Der o. Honorarprofessor an der kath.-theol. Fakultät der Univ. Breslau Domkapitular Dr. Karl Seltmann ist am 7. Oktober im Alter von 69 Jahren gestorben.

Bücher- und Zeitschriftenschau.*)

Biblische Theologie.

Turner, C. H., *Latin Lists of the Canonical Books*. III (Journ. of Theol. Stud. 1911 Oct., p. 77–82).

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken mit Herr Kaplan Loyo-Berlin und Herr Dr. Weber-Münster.

- Cook, S. A., *The Study of composite writings in the Old Test.* (Ebd. p. 84–93).
- Heawood, P. J., *אֲרָמֹן* and *אֲרָם* (Ebd. p. 66–73).
- Meinhold, J., 1 Mose 14. Eine historisch-krit. Untersuchung. [Z. f. d. alttest. Wiss. Beiheft XXII]. Gießen, Töpelmann, 1911 (V, 50 S. gr. 8°). M. 1,50.
- Schlögl, N., *Die Psalmen*, hebräisch u. deutsch, mit e. kurzen wissensch. Kommentar. Graz, Styria, 1911 (XXVII, 235 S. Lex. 8°). M. 10.
- Rotherham, J. Br., *Studies in the Psalms*. London, Allenson, 1911 (620 p. 8°). 10 s. 6 d.
- Koeverden, W. van, *Le psaume VII* (Rev. bibl. 1911, 4, p. 562–565).
- Oppel, A., *Das Hohelied Salomonis u. die deutsche religiöse Liebeslyrik*. [Abh. z. mittl. u. neueren Gesch. 32]. Berlin, Rothschild, 1911 (V, 65 S. gr. 8°). M. 2,50.
- Thackeray, H. St. J., *The Poetry of the Greek Book of Proverbs* (Journ. of Theol. Stud. 1911 Oct., p. 46–66).
- Duhm, B., *Anmerkungen zu den 12 Propheten*. [Aus: „Z. f. die alttest. Wiss.“]. Gießen, Töpelmann, 1911 (IV, 116 S. gr. 8°). M. 3.
- Smith, H. P., *The Hebrew View of Sin* (Amer. Journ. of Theol. 1911, 4, p. 525–545).
- Vogels, H. J., *Die altsyrischen Evangelien in ihrem Verhältnis zu Tatians Diatessaron*. [Bibl. Studien VII, 5]. Freiburg, Herder, 1911 (XVI, 158 S. gr. 8°). M. 5.
- Jones, J. D., *The Hope of the Gospel*. London, Hodder & S., 1911 (320 p. 8°). 6 s.
- Valensin, A., *Jésus-Christ et l'Etude comparée des religions*. Paris, Gabalda, 1912 (238 p. 12°).
- Mehlhorn, P., *Wahrheit u. Dichtung im Leben Jesu*. [Aus Natur u. Geisteswelt 137]. 2. Aufl. Leipzig, Teubner, 1911 (VIII, 140 S. 8°). M. 1.
- Gotthardt, J., *Was dünkt euch von Christus? Eine Antwort auf die höchste Frage der Weltgeschichte*. Paderborn, Schöningh, 1911 (XII, 287 S. 8°). M. 1.
- Dimmler, E., *Der geschichtliche u. der lebendige Christus* (Past. bonus 1911 Nov., S. 71–75).
- Warfield, B. B., *The „Two Natures“ and Recent Christological Speculation*. II: *The N. Test. Jesus the only Real Jesus* (Amer. Journ. of Theol. 1911, 4, p. 546–568).
- Hoffmann, R. A., *Die Erlösergedanken des geschichtl. Christus*. Königsberg, Beyer, 1911 (72 S. gr. 8°). M. 1,60.
- Perret, S., *Le Magnificat* (Rev. Thom. 1911, 5, p. 565–590).
- Müller, J., *Die Reden Jesu, verdeutscht u. vergegenwärtigt*. 2. Bd. *Von der Nachfolge*. München, Beck, 1912 (VII, 352 S. 8°). Geb. M. 4.
- Schäfer, J., *Die Parabeln des Herrn in Homilien erklärt*. 2., verb. Aufl. Freiburg, Herder, 1911 (XI, 576 S. 8°). M. 5,40.
- Uckele, A., *Worte Jesu, die nicht in der Bibel stehen*. [Bibl. Zeit- u. Streitfr. VII, 3]. Gr. Lichterfelde-Berlin, Runge, 1911 (30 S. 8°). M. 0,50.
- Hitchcock, F. R. M., *A Fresh study of the Fourth Gospel*. London, S. P. C. K., 1911 (192 p. 8°). 2 s. 6 d.
- Edmunds, A. J., *Buddhist texts quoted as scripture by the Gospel of St. John: a discovery in the lower criticism* (John VII, 38; XII, 34). 2nd edit. London, Luzak, 1911 (47 p. 8°). 2 s. 6 d.
- Pahncke, K., *Der Stephanismus der Apostelgeschichte* (Theol. Stud. u. Krit. 1912, 1, S. 1–38).
- Pieper, K., *Die Simon-Magus-Perikope* (Apg 8, 5–24). Ein Beitrag zur Quellenfrage in der Apg. [Neutest. Abh. III, 5]. Münster, Aschendorff, 1911 (XI, 84 S. gr. 8°). M. 2,40.
- Padovani, A., *Cornelii a Lapide commentaria in omnes s. Pauli epistolas*. Tom. II. *Recogn., notis illustr., emendavit A. P. Turin, Marietti, 1911* (608 p. 8°). L. 6.
- Lagrange, M. J., *Le catalogue des vices dans l'Épître aux Romains* (I, 28–31) (Rev. bibl. 1911, 4, p. 534–549).
- Labriolle, P. de, *Appendice à la question du „Mulieres in ecclesia taceant“* (Bull. de litt. eccl. 1911, 4, p. 292–298).
- Keller, F., *Das neue Leben. Der Epheserbrief des h. Paulus f. denkende Christen dargelegt*. 2., verb. Aufl. Freiburg, Herder, 1911 (VII, 109 S. 8°). M. 1,50.
- Saint-Paul, L., *Note sur Philip. II, 6* (Rev. bibl. 1911, 4, p. 550–553).
- Dobschütz, E. v., *Die Rechtfertigung bei Paulus, eine Rechtfertigung des Paulus* (Theol. Stud. u. Krit. 1912, 1, S. 38–67).
- , *The most important Motives for Behavior in the Life of the Early Christians* (Amer. Journ. of Theol. 1911, 4, p. 505–524).

- Perdelwitz, R., Die Mysterienreligion u. das Problem des 1. Petrusbriefes. Ein literar. u. religionsgesch. Versuch. [Religionsgesch. Vers. u. Vorarb. XI, 3]. Gießen, Töpelmann, 1911 (III, 108 S. gr. 8°). M. 3,60.
- Allo, E. B., La structure de l'Apocalypse de S. Jean (Rev. bibl. 1911, 4, p. 481—501).
- Burney, C. F., On certain South Palestinian Place-Names (Journ. of Theol. Stud. 1911 Oct., p. 83/4).
- Elmslie, W. A. L., The Mishna on Idolatry: „Aboda Zara“. Edit. with trans., vocabulary, and notes. Cambridge, Univ. Press, 1911 (166 p. 8°). 7 s. 6 d.
- Aptowitz, V., Das Schriftwort in der rabbin. Literatur. III. u. IV. Heft. Wien, Holder, 1911 (V, 173 S. gr. 8°). M. 3,40.

Historische Theologie.

- Harnack, A., Aus Wissenschaft u. Leben. 2 Bde. [Reden u. Aufsätze. Neue Folge 1. u. 2. Bd.]. Gießen, Töpelmann, 1911 (VIII, 356; VI, 348 S. gr. 8°). M. 10.
- Visscher, H., Religion u. soziales Leben bei den Naturvölkern. 2. (Schluß-)Bd. Die Hauptprobleme. Bonn, Schergens, 1911 (VII, 573 S. gr. 8°). M. 12.
- Pley, J., De lanae in antiquorum ritibus usu. [Religionsgesch. Vers. u. Vorarb. XI, 2]. Gießen, Töpelmann, 1911 (114 S. gr. 8°). M. 3,60.
- Ogle, M. B., The House-Door in Greek and Roman Religion and Folklore (Amer. Journ. of Philol. 1911, 3, p. 251—271).
- Cochet, J., Plotin et les mystères d'Isis (Rev. néo-scol. 1911 août, p. 328—340).
- Chiaudano, G., La Storia della Chiesa antica di mons. Duchesne considerata in rapporto alla fede cattolica. Torino, Cajelli, 1911 (40 p. 8°).
- Appunti sereni sul terzo volume della Storia della Chiesa antica di mons. L. Duchesne. Firenze, tip. arcivescovile, 1911 (90 p. 24°).
- Evelyn-White, H. G., The introduction to the Oxyrhynchus Sayings (Journ. of Theol. Stud. 1911 Oct., p. 74—76).
- Worrell, W. H., The Odes of Salomon and the Pistis Sophia (Ebd. p. 29—45).
- Grimme, H., Die Oden Salomos, syrisch-hebräisch-deutsch. Ein krit. Versuch. Heidelberg, Winter, 1911 (VI, 149 S. gr. 8°). M. 7.
- De Zwaan, J., Ignatius and the Odist (Amer. Journ. of Theol. 1911, 4, p. 617—625).
- Schwartz, E., Bußstufen u. Katechumenatsklassen. Straßburg, Trübner, 1911 (61 S. Lex. 8°). M. 3,50.
- Krumbacher, K., Der h. Georg in der griech. Überlieferung. Aus dem Nachlasse des Verf. hrsg. v. A. Ehrhard. München, Franz, 1911 (XLII, 332 S. m. 3 Taf. Lex. 8°). M. 16.
- Turner, C. H., An Arian Sermon from a MS in the Chapter Library of Verona (Journ. of Theol. Stud. 1911 Oct., p. 19—28).
- Howorth, H. H., The Influence of St. Jerome on the Canon of the Western Church III (Ebd. p. 1—18).
- Schröder, A., Des h. Augustinus 22 Bücher über den Gottesstaat s. oben Sp. 545.
- Legrand, G., Saint Augustin au lendemain de sa conversion (Rev. néo-scol. 1911 août, p. 366—387).
- Allin, Th., The Augustinian revolution in theology. Edit. by J. J. Lias. London, J. Clarke, 1911 (204 p. 8°). 2 s. 6 d.
- Cobham, Cl. D., The Patriarchs of Constantinople. Cambridge, Univ. Press, 1911 (106 p. 8°). 2 s. 6 d.
- Batiffol, P., Les présents de s. Cyrille à la cour de Constantinople (Bull. d'anc. litt. 1911, 4, p. 247—264).
- Heer, J. M., Biblische u. patristische Forschungen. 1. Heft. Ein karoling. Missions-Katechismus. Ratio de catechizandis rudibus u. die Tauf-Katechesen des Maxentius v. Aquileia u. ein Anonymus im Kodex Emmeram. XXXIII saec. IX. Freiburg, Herder, 1911 (VIII, 103 S. Lex. 8°). M. 3.
- Rosa, E., Il monaco Gottescalo e la controversia predestinaziana (Civ. catt. 1911 ott. 21, p. 188—201).
- Martin, R. M., La question du péché originel dans S. Anselme 1099—1100 (Rev. d. sc. philos. et théol. 1911, 4, p. 735—749).
- Ghellinck, J. de, Réminiscences de la dialectique de Marius Victorinus dans les conflits théologiques du XI^e et du XII^e s., (Rev. néo-scol. 1911 août, p. 432—435).
- Bertrandi Episcopi Norwicensis, De Verbis Filii Hominis: unde proveniant quid valeant disceptatio. With English trans. London, J. Murray, 1911, 8°. 1 s. 6 d.
- Pègues, Th. M., La théorie du pouvoir dans S. Thomas (Rev. Thom. 1911 sept.-oct., p. 591—616).

- Nicolas, Clément IV dans le monde et dans l'Eglise, 1195—1268. Nîmes, Impr. générale Gellion et Bandini, 1910 (XXI, 651 p. 8°).
- Léon, Miroir de la perfection du bienh. François d'Assise. Version française de P. Budry. Paris, Plon-Nourrit, 1911 (XII, 369 p. 16°). Fr. 3,50.
- Krebs, E., Die Poesie der Scholastik (Über den Wassern 1911, 19, S. 723—729).
- Heidelberger, F., Kreuzzugsversuche um die Wende des 13. Jahrh. [Abh. z. mittl. u. neuer. Gesch. 31]. Berlin-Wilmersdorf, Rothschild, 1911 (VI, 84 S. gr. 8°). M. 2,50.
- Reichert, B. M., Registrum litterarum Raymunds de Capua 1386—1399, Leonardi de Mansuetis 1474—1480. [Quellen u. Forsch. z. Gesch. d. Dominikanerord. in Deutschl. 6]. Leipzig, Harrassowitz, 1911 (VII, 151 S. gr. 8°). M. 6.
- Mills, C. A., Ye Solace of pilgrimes: a description of Rome circa A. D. 1450 by John Capgrave, an Austin Friar of King's Lynn. London, Frowde, 1911, 4°. 7 s. 6 d.
- Smith, Pr., The Life and letters of Martin Luther. London, Murray, 1911 (506 p. 8°). 12 s.
- Clemen, O., Eine antilutherische Streitschrift des Franziskus Arnoldi (Theol. Stud. u. Krit. 1912, 1, S. 129—139).
- Koepf, W., Vom Verf. u. Ursprung des kirchl. Friedensspruches: *In necessariis unitas, in non necessariis libertas, in utrisque caritas* (Ebd. S. 140—152).
- Fox, W., Dreijährige Wirren im Prämonstratenserorden 1666—1669 (St. a. M.-Laach 1911, 9, S. 388—400).
- Coulon, R., Le mouvement Thomiste au XVIII^e siècle (Rev. Thom. 1911 juill.-août, p. 421—444; sept.-oct., p. 628—650).
- Durand, A., Etat religieux des trois diocèses de Nîmes, d'Uzès et d'Alais, à la fin de l'ancien régime. Nîmes, Impr. générale, 1909 (360 p. 8°). Fr. 3,50.

Systematische Theologie.

- Poulpique, A. de, Apologétique et Théologie (Rev. d. sc. philos. et théol. 1911, 4, p. 708—734).
- Schlaf, J., Religion u. Kosmos. Berlin, Hofmann & Co., 1911 (VII, 84 S. 8°). M. 2.
- Schertel, E., Schellings Metaphysik der Persönlichkeit. Leipzig, Quelle & Meyer, 1911 (85 S. 8°). M. 2,80.
- Niebergall, F., Person u. Persönlichkeit. Ebd. 1911 (VI, 170 S. gr. 8°). M. 3,50.
- Oehler, R., Nietzsche als Bildner der Persönlichkeit. Leipzig, Meiner, 1911 (31 S. gr. 8°). M. 0,60.
- Ohlig, *Philosophia ancilla Theologiae* (Past. bonus 1911 Nov., S. 82—90).
- Audin, A., De la méthode dans l'enseignement de la philosophie scolastique (Rev. Thom. 1911 5, p. 617—627).
- Henry, C., Contribution à l'histoire de la distinction de l'essence et de l'existence dans la scolastique (Ebd. 4, p. 445—457).
- Bouyssonie, A., La matière et la vie. L'origine du principe vital (Ebd. p. 503—514).
- Nys, D., L'énergétique et la théorie scolastique (Rev. néo-scol. 1911 août, p. 341—365).
- Sentrout, C., La vie et le progrès du savoir (*fin*) (Ebd. p. 305—327).
- Bertling, Zur Charakteristik des Monismus (Geisteskampf d. Gegenwart 1911, 9, S. 331—339).
- , Zur Überwindung des Monismus (Ebd. 10, S. 369—379).
- Braun, O., Studien zur Bedeutungsforschung. Beiträge zur Kulturphilosophie als Weltanschauungslehre. 1. Heft. Allg. Übersicht. Philosophie als Weltanschauungslehre; Hauptrichtungen der gegenwärtigen Kulturbewegung. Paderborn, Schöningh, 1911 (V, 43 S. gr. 8°). M. 1,40.
- Lippert, P., Wege zu freiem Menschentum (St. a. M.-Laach 1911, 9, S. 357—372).
- Joergensen, J., Lebenslüge u. Lebenswahrheit. Aus dem Dän. v. H. Gräfin Holstein-Ledreborg. 3. Aufl. Mainz, Kirchheim, 1911 (91 S. 8°). M. 1.
- Schmidt, A. F., Das Geheimnis des Lebens. Ein Versuch, ihm auf die Spur zu kommen. Straßburg, Vomhoff, 1911 (IV, 108 S. 8°). M. 2.
- Hoppe, H., Die Kosmogonie Emanuel Swedeborgs u. die Kantsche u. Laplacesche Theorie (Arch. f. Gesch. d. Philos. 18, 1911, 1, S. 53—68).
- Pfennigsdorf, E., Warum Religionspsychologie? (Geisteskampf d. Gegenwart. 1911, 9, S. 345—349).
- Schmidt, W., Religiöse Erfahrung u. Psychologie (Theol. Stud. u. Krit. 1912, 1, S. 67—92).

- Heimbucher, M., Dr. Ernst Horneffer u. seine künftige „Religion“. [Frankf. zeitg. Brosch. 31, 1/2]. Hamm, Breer & Thiemann, 1911 (51 S. gr. 8°). M. 0,50.
- Galloway, G., Religious Experience and Theological Development (Amer. Journ. of Theol. 1911, 4, p. 599–608).
- Le Bosquet, J. E., The Classification and Evolution of Miracle (Ebd. p. 569–583).
- Smith, H., The Creeds: their history, nature and use. London, R. Scott, 1911 (212 p. 8°). 5 s.
- Wehrung, G., Die philos.-theologische Methode Schleiermachers. Eine Einführung in die Kurze Darstellung u. in die Glaubenslehre. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1911 (VI, 139 S. gr. 8°). M. 3,60.
- Stephan, H., Die heutigen Auffassungen vom Neuprotestantismus. Gießen, Töpelmann, 1911 (50 S. 8°). M. 1,20.
- Laberthonnière, L., Positivisme et Catholicisme, à propos de »l'Action française«. Paris, Bloud, 1911 (430 p. 16°).
- Harvey-Jellie, W. R., The Wisdom of God and the Word of God. London, J. Clarke, 1911 (288 p. 8°). 3 s. 6 d.
- Jesus Christus. Apologet. Vorträge auf dem II. theol. Hochschulkursus zu Freiburg i. Br. im Okt. 1908, geh. v. K. Braig, G. Esser, G. Hoberg, C. Krieg u. S. Weber. 2., verb. Aufl. Freiburg, Herder, 1911 (VIII, 582 S. gr. 8°). M. 6,50.
- Foster, F. H., The Christology of a Modern Rationalist (Amer. Journ. of Theol. 1911, 4, p. 584–598).
- Mathews, S., Is Belief in the Historicity of Jesus indispensable to Christian Faith? (Ebd. p. 614–617).
- Marshall, W., Do afflictions come from God? An appeal to Scripture. 2nd edit., rev. and largely altered. London, Stock, 1911 (162 p. 8°). 2 s.
- Wilmart, A., Transfigurare (Bull. d'anc. litt. 1911, 4, p. 282–292).
- Dalgairns, J. B., The Holy Communion, its philosophy, theology, and practice. 2 vols. London, Burns & O., 1911, 8°. 7 s.
- Frins, V., De actibus humanis. Pars III. De formanda conscientia. Freiburg, Herder, 1911 (VIII, 312 S. gr. 8°). M. 5.

Praktische Theologie.

- Marii, C., Le lecture proibite (Civ. catt. 1911 ott. 21, p. 138–159).
- Gagnol, P., La Dime ecclésiastique en France. Paris, de Gigord, 1911 (439 p. 8°).
- , Les Décimes et Dons gratuits. Ebd. 1911 (113 p. 8°).
- Brandenburg, M., Die Geschäftsverwaltung des kath. Pfarramtes im Gebiete des preuß. Landrechts. Mit Nachträgen f. das Gebiet des französ. u. gemeinen Rechts. 4., verb. Aufl. Berlin, Germania, 1911 (XXI, 532 S. gr. 8°). M. 7.
- Gröll, J., Die Elemente des kirchl. Freiheitsrechtes. Mit besond. Berücksicht. der österreich. Entwicklung dargestellt. [Kirchenrechtl. Abhandl. 75/6]. Stuttgart, Enke, 1911 (XXIII, 335 S. gr. 8°). M. 12,80.
- Förster, E., Entwurf eines Gesetzes, betr. die Religionsfreiheit im Preuß. Staate, mit Einleitung u. Begründung vorgelegt. Tübingen, Mohr, 1911 (66 S. gr. 8°). M. 1,50.
- Villien, A., Le décret „*Maxima cura*“ et le déplacement des curés (*suite*) (Canon cont. 1911 mai, p. 257–271; juin, p. 321–330; juill.-août, p. 385–401).
- Schneller, L., Deutscher u. französ. Katholizismus (Hist.-pol. Bl. 148, 1911, 6, S. 413–431).
- Lübeck, K., Die orthodoxe serbische Kirche in Dalmatien (Ebd. 8, S. 561–578).
- Cohausz, O., Idole des 20. Jahrh. Religions-wissensch. Vorträge. VII. Los v. Rom. Würzburg, Göbel & Scherer, 1911 (32 S. 8°). M. 0,45.
- Steincke, O., Die Diaspora (Gemeinschaftspflege) der Brüdergemeine in Deutschland. 3. Tl. Süd- u. Westdeutschland. Halle, Mühlmann, 1911 (VI, 126 S. gr. 8°). M. 2.
- Schian, M., Der moderne Individualismus u. die kirchl. Praxis. Gießen, Töpelmann, 1911 (40 S. 8°). M. 1.
- Boulay, Prêtre et Pasteur, ou Grands et obligations du prêtre. Extraits des ouvrages du bienh. Jean Eudes. Paris, Lethielleux, 1911 (XII, 552 p. 12°).
- Bouvier, P., Notion traditionnelle de la vocation sacerdotale. Paris, Lethielleux, 1911 (76 p. 12°). Fr. 1.
- Aichner, S., Der Heidenlehrer. Ein Wort an Priester u. Theologen. Hrsg. v. Th. V. Gerster. Brixen, Tyrolia, 1911 (V, 204 S. 8°). M. 1,80.

- Kandels, Über das Standesbewußtsein, das der Geistliche als *presbyter* u. *sacerdos* sich schuldet (Past. bonus 1911 Nov., S. 78–82).
- Kima, M., Die Landkrankenpflege (Ebd. S. 94–96).
- Wessel, F., Landseelsorge (Ebd. Aug., S. 655–665).
- Marhofer, Die Krankenseelsorge (Ebd. S. 665–669).
- Chardon, Rekrutenfürsorge (Ebd. S. 672–677).
- Birkle, G., Christliche Berufsarbeit. Regensburg, Verlagsanstalt, 1912 (IV, 135 S. 8°). M. 1,50.
- Ostermann, F., Ursprung, Begriff, Wesen u. notwendige Eigenschaften des Laienapostolates (Theol. u. Gl. 1911, 7, S. 573–582).
- , Notwendigkeit u. Ausbau des Laienapostolates (Ebd. 8, S. 647–664).
- Belliot, A., Manuel de sociologie catholique. Histoire. Théorie. Pratique. Paris, Lethielleux, 1911 (694 p. 8°).
- Reed, E. T., A World book of foreign missions: what they are, what they prove, how to help. London, Headley, 1911 (300 p. 8°). 2 s. 6 d.
- Birt, H. N., Benedictine pioneers in Australia. 2 vols. London, Herbert & D., 1911 (520; 524 p. 8°). 25 s.
- Tucker, A. R., 18 Jahre in Uganda u. Ostafrika. Übertr. v. O. Brandner. 1. Bd. Dresden, Brandner, 1912 (XXIV, 288 S. gr. 8°). M. 4,30.
- Drüding, J., Das Missionswerk der katholischen Kirche auf der Kanzel (Past. bonus 1911 Sept., S. 737–741).
- Gatterer, M., Katechetik, hrsg. v. F. Krus. 2., verb. Aufl. Innsbruck, Rauch, 1911 (VI, 389 S. gr. 8°). M. 3,40.
- Guttmann, K., Altsprachlicher u. Religionsunterricht in ihren Wechselbeziehungen (N. Jahrb. f. d. klass. Altert. 1911, 8, S. 397–417).
- Willems, C., Wesen u. Bedeutung der Anschauung für den Unterricht im allgemeinen u. den Religionsunterricht im besonderen im Lichte der psychol. Forschung (Past. bonus 1911 Okt., S. 6–21).
- Dold, A., Bedeutung des Auswendiglernens für das geistige Erfassen u. den bleibenden Besitz der Religionskenntnisse der Kinder (Ebd. Sept., S. 729–733).
- Krueckemeyer, Konfessionelle Erziehung u. konfessioneller Schulbesuch (Ebd. S. 724–729).
- Fuhr, W. v. d., Der erste Religionsunterricht im Elternhause. Erklärung der Gebete u. Lehrstücke des kleinen kath. Katechismus. Köln, Bachem, 1911 (90 S. 8°). Geb. M. 0,50.
- Islam and missions: being papers read at the 2nd Missionary Conference on behalf of the Mohammedan world at Lucknow, Jan. 23–28, 1911. London, Revell, 1911 (298 p. 8°). 5 s.
- Richter, W., Zur Sexualpädagogik (Geisteskampf d. Gegenw. 1911, 10, S. 379–384).
- Krus, F., Wie kann die Anstaltserziehung zur Sittenreinheit heranbilden? Innsbruck, Rauch, 1911 (42 S. 8°). M. 0,25.
- Hafen, Das Dekret *Quam singulari* über das Alter der Erstkommunikanten (Theol. u. Gl. 1911, 7, S. 544–563).
- Kuhn, K., Entwurf e. Katechismus der kath. Religion. Rottenburg, Bader, 1911 (XII, 266 S. 8°). M. 2.
- Noll, J., Der Religionsunterricht in höheren Mädchenschulen u. weiterführenden Anstalten (Past. bonus 1911 Aug., S. 683–685).
- Schlich, Jugend u. Gesellensevereine (Ebd. Okt., S. 22–26).
- Scaramelli, J. B., Geistlicher Führer auf dem christl. Tugendwege. 2 Bde. 5. Aufl. Regensburg, Verlagsanstalt, 1911 (XVI, 506; VIII, 452 S. 8°). M. 5,40.
- Aichner, S., Stille Stunden. Exerzienvorträge. Hrsg. v. Th. V. Gerster. Brixen, Tyrolia, 1911 (VII, 252 S. 8°). M. 1,80.
- Sainsot, Le Culte eucharistique dans le diocèse de Chartres. Chartres, Renier, 1911 (184 p. 8°).
- Willems, C., Die ältesten Meßliturgien (Past. bonus 1911 Nov., S. 65–70).
- Praxmarer, Dispens vom Gebot der Nüchternheit f. zelebrierende Priester (Past. bonus 1911 Aug., S. 682–683).
- Trilhe, R., Le récent Motu proprio sur les fêtes de précepte (Nouv. Rev. Théol. 1911 sept.-oct., p. 529–542).
- Rinieri, I., La Santa Casa di Loreto. Vol. III. La verità sulla S. Casa. Torino, Marietti, 1911 (XLVIII, 536 p. 8°). L. 5.
- Funcke, P., Das katholische deutsche Kirchenlied im 18. Jahrh. (Cäcilienvereinsorgan 1911, 10, S. 203–208).
- Marucchi, O., L' antica basilica di S. Grisogono in Trastevere recentemente scoperta sotto la chiesa attuale (N. Bull. di archeol. crist. 1911, 1/2, p. 5–21).
- Bonavenia, G., Vari frammenti di carmi damasiani. II (Ebd. p. 23–37).

Aschendorffsche Verlagsbuchhdlg., Münster i. W.

Bezug durch jede Buchhandlung.

Verzeichnisse durch jede Buchhandlung.

Volks- und Jugendschriften.

Unsere Erzähler. Sammlung volkstüml. Novellen und Romane, herausgeg. von Dr. Fr. Castelle. Es erschienen bisher 32 Bücher à 25 Pfg.; je 4 Bücher zusammengeb. (ca. 420 S.) in Ganzleinen nur 1,60 M.

Deutsche Afrikareisende der Gegenwart. Von Dr. Ruhle.
1. Bd.: **Gust. Nachtigal**, 2. Aufl., 2. Bd.: **H. v. Wissmann**, 2. Aufl., 3. Bd.: **Emin Pascha**, 4. Bd.: **Dr. Peters**. Jeder Band reich illustriert 2,— M., eleg. geb. 3,— M.
„Richtige Volksbücher in ansprechender Form.“ (Lit. Handw.).

Leitsterne auf dem Lebenspfad. Zweitausend Aussprüche neuerer deutscher Dichter f. Geist u. Herz. Mit vielen Orig.-Beiträgen lebender deutscher Dichter. Gesammelt u. herausgeg. von **Heinrich Keiter**. 3. Aufl. Mit Widmungsbl. u. vielen Vollbild. In hocheleg. Leinwandband M. 7.

Friedr. v. Schiller, Ausgewählte Werke. 2 Bände. — Preis: in 2 Bände geb. M. 3. Inhalt 1. Bd.: Gedichte. Wallenstein. — 2. Bd.: Maria Stuart. Jungfrau von Orleans. Braut von Messina. Wilhelm Tell.

J. Frhr. v. Eichendorff, Ausgewählte Werke. Ausg. m. Erläuterungen v. Dr. **Hellinghaus**. Geb. M. 1,80. — Inhalt: Gedichte. Aus dem Leben eines Taugenichts. Marmorbild. Schloß Durante.

Aschendorffs Prachtausgaben wertvoll. Jugendschriften. 10 Bände geb. à 3,75 M. (2 Bände zugleich bezogen à 3,— M.). Enthält u. a. Robinson, Lederstrumpferzählungen (3 Bände), Löwe v. Flandern, Bechstein-Märchen, Archenholz, Der 7jährige Krieg, Scott, Waverly etc.

Conscience, Ausgewählte Schriften. 75 Bände. Preis brosch. 56,60 M., geb. in 19 eleg. Leinenbänden 68,— M. Jeder Band wird einzeln abgegeben. Bei Bezug des kompl. Exemplars nur 45,25 M., geb. 56,68 M.

W. Hauff, Ausgewählte Werke. Ausg. mit Erläuterungen von Dr. **Hellinghaus**. Geb. 1,80 M. Inhalt: Märchen, Bild des Kaisers, Phantasien im Bremer Ratskeller.

Novellen, klassische, von v. Kleist, Hoffmann, Hauff, v. Eichendorff. Ausgabe mit Erläuterungen von Dr. **Hellinghaus**. Geb. 1,80 M.

Chr. v. Schmid, Erzählungen. Herausgeg. mit Erläuterungen von Dr. **Hellinghaus**. 5 Bände geb. M. 6,50. Die Sammlung enthält 38 der schönsten Erzählungen des beliebten Jugendschriftstellers.

Literarische Geschenkwerke.

P. W. Wilmers S. J., Lehrbuch der Religion. 7. Aufl. bearb. von P. **Honthelm**. 4 Bände geb. 35,15 M.

Über Kosmogonie vom Standpunkte christl. Wissenschaft mit einer Theorie der Sonne und einigen darauf bezügl. philosoph. Beobachtungen von **J. Braun S. J.** 3. Aufl. Geb. in Halbfanzb. 8,70 M.

Die Geschichte des Armutsstreites im Franziskanerorden bis zum Konzil von Vienne von **C. Balthasar**. 7,50 M.

Zeitschrift für Missionswissenschaft hrsg. von Prof. Dr. **Schmidlin**. 1. Jahrgang 1911. 380 Seiten. Geb. 7,— M.

Exegetisches Handbuch zum Alten Testament in Verbindung mit Fachgelehrten herausgegeben von Prof. Dr. **Nikel**. Soeben erschienen:
Sanda, Das erste Buch der Könige. XLVIII u. 512 Seiten. Geb. 9,20 M. (Subskr.-Preis bei Bezug des kompl. Handbuches 8,— M.). Das Werk ist auf 30 Bände berechnet.

Die Gottesmutter in der hl. Schrift von Professor **Al. Schaefer**. 2. Aufl. Geb. 5,50 M.

Gemeinverständlich erörtert. Biblische Zeitfragen. Ein Broschürenzyklus.
Herausgegeben von Prof. Dr. **Nikel** und Prof. Dr. **Rohr**. Vier Folgen (je 12 Hefte), jedes Heft à 50 oder 60 Pfg. Bei Abnahme einer ganzen Folge 5,40 M., geb. in Ganzleinenband 6,50 M.
Bisher erschienen 4 Folgen, von denen einzelne Hefte bereits in dritter Auflage vorliegen. Die Sammlung wird fortgesetzt.
Verzeichnisse durch jede Buchhandlung.
Beim Erscheinen der Hefte war stets die erste Auflage vergriffen.

Die Briefe der Dichterin Annette von Droste-Hülshoff, hrsg. u. erläutert von **H. Cardauns**. 458 S. gr. 8°. M. 10,—, geb. M. 12,25.

Der junge De Spinoza. Leben und Werdegang im Lichte der Weltphilosophie. Von **St. v. Dunin-Borkowski S. J.** Mit 2 Vierfarbendruckten, 13 Autotypen u. 7 Faks. XXIV u. 636 S. gr. 8°. M. 15, geb. M. 17,40.

Geschichte der kath. Kirche im 19. Jahrh. Von **Brück-Kiöbling**. 5 Bände. 35,70 M., geb. 44,70 M.
Die ersten 4 Bände bereits in 2. Auflage.
„Unentbehrliches Nachschlagewerk.“ (Köln. Vztg.).

Im Bannkreis Babels. Panbabylonistische Konstruktionen und religionsgeschichtliche Tatsachen. Von **F. X. Kugler S. J.** Mit 7 Abbildungen. XX u. 165 S. M. 4,—, geb. M. 5,25.

Anthropos-Bibliothek. Internat. Sammlung ethnologischer Monographien.
Heft 1: **Mythen und Erzählungen der Küstenbewohner der Gazelle-Halbinsel** (Neu-Pommern). Im Urtext aufgezichnet und ins Deutsche übertragen von **P. Jos. Meier**. 304 S. 8 M.
Heft 2: **L'âme d'un peuple africain Les Bambara, leur vie psychique, éthique, sociale, religieuse.** Par l'abbé **Jos. Henry**, ancien missionnaire chez les Bambara. 248 S. mit zahlreichen Illustrationen. 10,— M.
Heft 3: **Religion und Zauberei auf dem mittleren Neu-Mecklenburg** (Bismarck-Archipel, Südsee). Von **P. G. Peekel**. 6,— M.

Aus der deutschen Südsee. Mitteilungen der Missionare vom h. Herzen Jesu. I. Band. **P. Mathäus Rascher M. S. C.** und **Baining** (Neu-Pommern) Land und Leute. 472 S. Geb. in Orig. Leinen 6,— M.

Die schönsten Gedichte von Fr. von Schiller mit der lateinischen Übersetzung von **Joh. Dom. Fuss** hrsg. von Dr. **Plassmann**. 160 S. gr. 8°. M. 1,50, geb. M. 2,—.

Aschendorffs Sammlung auserlesener Werke der Literatur.

Bisher erschienen ca. 75 Bände in dauerhaftes Leinen geb. à 75 Pfg. und höher. Verzeichnisse durch jede Buchhandlung.
Viele der Bändchen erschienen bereits in mehrfacher Auflage.

Wir heben u. a. hervor: **Goethe, Faust** M. 1,50, **Aus meinem Leben** M. 1,80, **Mignon** M. 1,20, **Belagerung v. Mainz** M. 0,90, **Italianische Reise** M. 2.— **Grillparzer, Das goldene Vließ** M. 1,50, **Bruderzwist** M. 1,20. — **Grimmelshausen, Simplicissimus** M. 1,40. — **Hebbel, Nibelungen** M. 1,40, **Agnes Bernauer** M. 1,10. — **Immermann, Oberhof** M. 1,50. — **Kleist, Michael Kohlhaas** M. 0,95. — **Mörike, Gedichte** M. 1,25, **Novellen u. Märchen** M. 1,50. — **Schiller, Demetrius** M. 0,90, **Fiesko** M. 1,10. — **Wieland, Oberon** M. 1,10.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Neue Erscheinungen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Meschler, M., S. J., Die Gesellschaft Jesu, ihre Satzungen und ihre Erfolge. 8° (XII u. 308). M. 1,50; geb. M. 2,—.

Der Jesuitenorden ist der Gegenstand heftigsten Kampfes. Allen, mögen sie hüben oder drüben stehen, werden Meschlers durchaus ruhige und sachliche Darlegungen dienen: die einen werden sie als intimen Einblick in eine wichtige Organisation in der katholischen Kirche willkommen heißen, die andern werden sie lesen aus Gerechtigkeitssinn, der auch den Gegner anhört.

Paulus, N., Protestantismus und Toleranz im 16. Jahrh. gr. 8° (VIII u. 374). M. 5,40; geb. in Leinw. M. 6,40.

„Daß die Reformatoren der Gedankenfreiheit zuerst eine Gasse in der Welt gebahnt haben“ (Frankfurter Zeitung 1910, Nr. 168), daß namentlich Luther ein „Vorkämpfer für

die Freiheit des Gewissens“ gewesen sei (K. Jatho im Protestantenblatt 1911, Nr. 6), wird sowohl in Volksschriften als in wissenschaftlichen Abhandlungen fort und fort behauptet. Wie die Begründer des Protestantismus in Wirklichkeit über Toleranz und religiöse Freiheit gedacht (und gehandelt) haben, wird uns von einer anerkannten Autorität auf dem Gebiete der Reformationsgeschichte aus den zuverlässigsten Quellen in ruhiger, echt wissenschaftlicher Weise vorgeführt.

Rudolf, Dr. F., Domkapitular zu Freiburg i. Br., Der Rosenkranz des Priesters, ein Mittel zu seiner Heiligung. Geistliche Lesungen. 8° (X u. 288). M. 3,—; geb. M. 3,80.

Dem täglich den Rosenkranz betenden Priester will das Buch den tiefen Gehalt aller zugehörigen Gebete erschließen. Auch der Prediger findet reichen Stoff.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

Neu
erschienen:

Der Diakon Stephanus

von Dr. theol. Rudolf Schumacher.

(Neutestamentl. Abhandl., hrsg. von Prof. Dr. Meinertz, III. Bd., Heft 4). XII u. 136 Seiten. 3,70 M.

Auszüge aus den Besprechungen:

Die Schrift stellt eine überaus fleißige und sorgfältige Arbeit dar, welche zugleich ein unbefangenes selbständiges Urteil, einen gesunden kritischen Sinn erkennen läßt. Wiss. Beil. z. „Germania“ Nr. 28, 1911.

Der Verfasser hat sich liebevoll in seinen schönen Gegenstand versenkt und die Grundlosigkeit mancher kritischen Einwendungen nachgewiesen. Theol. Literaturbericht 1911, Nr. 6.

In der Tat hat Sch. mit großem Fleiße und mit Heranziehung der umfangreichen Literatur eine Übersicht über wichtige neuere Anschauungen zu verschiedenen in Betracht kommenden Problemen gegeben. Theol. Literaturzeitung 1911, Nr. 13.

Aschendorffsche Verlagsbuchh., Münster in Westf.

Biblische Zeitfragen

gemeinverständlich erörtert.

Ein Broschürenzyklus herausgegeben von Prof. Dr. Nikel und Prof. Dr. Rohr.

Neueste Hefte:

IV. Folge 8. Heft: **Der Streit um das Deuteronomium.** Von Dr. theol. et phil. Sebastian Euringer, kgl. ord. Prof. in Dillingen a. d. D. 1. u. 2. Aufl. 32 Seiten. 50 Pfg.

IV. Folge 9. Heft: **Joseph in Ägypten.** Von Dr. H. J. Heyes, Repetent am Collegium Leoninum in Bonn. 1. u. 2. Aufl. 40 Seiten. 50 Pfg.

Der Subskriptionspreis der 4. Folge (12 Hefte) beträgt pro Heft 45 Pfg. = 5,40 M. für die ganze Folge.

Ferner erschienen soeben:

Dr. Karl Gschwind, **Die Niederfahrt Christi in die Unterwelt.**

Ein Beitrag zur Exegese des Neuen Testaments und zur Geschichte des Taufsymbols. (XVI u. 256 S. 8°). M. 6,80.

(Neutestamentliche Abhandlungen, hrsg. v. Prof. Dr. Meinertz. II. Band. 3./5. Heft).

Dr. Andreas Eberharter, Professor d. Theologie in Salzburg, **Der Kanon des Alten Testaments zur Zeit des Ben Sira.** Auf Grund der Beziehungen des Sirachbuches zu den Schriften des A. T. dargestellt. (IV u. 78 S. 8°). M. 2,10.

(Alttestamentliche Abhandlungen, hrsg. v. Prof. Dr. Nikel. III. Band. 3. Heft).

Bezug durch jede Buchhandlung.

Diese Nummer enthält eine Beilage der Firma: **J. P. Bachem, Verlagsbuchhandlung, Köln.**

Ulr. Moser (J. Meyerhoff), k. u. k. Hofbuchhändler, Graz.

Neuigkeiten unseres Verlages:

Deutl, **Exempelbuch.** Zweite Sammlung. M. 4,—, geb. M. 5,—.

—, **Desinfiziert.** Anekdoten für anständige Gesellschafter. M. 1,20.

Dominikuskalender für das Jahr 1912. M. 0,60.

Erzählungen für Jugend und Volk:

Band 5: Groner, **Der geheimnisvolle Mönch.** 2. Auflage. Geb. M. 1,80.

„ 19: Schuk, **Aus verschwundener Zeit.** Geb. M. 1,80.

„ 20: Huschak, **Hamsa Bey.** Geb. M. 1,80.

Konrad, **Entropie — Weltanfang — Gott.** M. 0,80.

Madonnen-Blockkalender für das Jahr 1912. M. 0,90.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster in Westf.

P. Dr. Leonh. Lemmens, O. F. M., **Aus ungedruckten Franziskanerbriefen des 16. Jahrhunderts.** (XII u. 120 S. gr. 8°). M. 3,30. (Reformationsgeschichtl. Studien u. Texte, hrsg. von Prof. Greving. Heft 20).